

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 1. Februar 1933
15. Jahrgang Nr. 27

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis:
Abw. 42 Pf. + 8 Pf. Botenlohn = 50 Pf. monatlich, 1,80 M. + 84 Pf.
Botenlohn = 2,20 M. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen
monatlich 2,15 M., unter Streifenband 8 M. Anzeigenpreis: Die
abgelagerte Mittelzeile ober deren Raum 12 Pf., Vereins- u. Ver-
sammlungsanzeigen 6 Pf. Zeilenpreis: Die abgelagerte Mittel-
zeile ober deren Raum im Text 70 Pf. — Annahmestunde in der
Hauptredaktion um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Krennitzer Straße 60. Fern-
sprecher 43002. Postfachkonto: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Krennitzer Straße 60 (Güter-
haus). Fernsprecher 43002. Ercheit der Redaktion: Montag bis
Freitag von 17—18 Uhr. — Verlagsort: Breslau. — Ver-
lag: Schlesiensche Verlagsgesellschaft m. B. O., Breslau 10, Krennitzer
Straße 60. Fernsprecher 43002.

Antifaschistische Aktion gegen Hitler-Papen-Kabinett

Streiks und Massendemonstrationen

Brecht durch antifaschistischen Massentampf die wachsende faschistische Terrorwelle!

Es lebe der politische Massenstreik in allen Betrieben!

Nicht abwarten!

Hamburg, 31. Januar. (Eig. Drahtber.) Die Hafnarbeiter und Seeleute Hamburgs haben sich gegen das Hitler-Papen-Kabinett erhoben. Sie haben zu Tausenden die Vermittlungsstellen verlassen und sind nicht zur Arbeit angetreten. So wurde durch den einmütigen Willen der Hafnarbeiter die Vermittlungsstelle an Hafentor geschlossen. Auf der Feuerstelle der Hamburg-Amerika-Linie sprach ein Seemann. Die Seeleute haben die Vermittlungsstelle verlassen. Polizei kam in Privatwagen der Volkswerte an. Die Vermittlungsstelle der Seeleute war durch Polizei schon abgesperrt, trotzdem wurde noch gesprochen. Die Polizei kam sofort durch die Tür und machte die Vermittlungsstelle leer. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. Jetzt befindet sich noch ein starkes Polizeiaufgebot auf der Feuerstelle. Fast die gesamte Vermittlung wurde auf Streikbefehl eingestellt. Über 3000 Hafnarbeiter und Seeleute beteiligten sich an dieser politischen Protestaktion. Gerade hier, am Hamburger Hafen, zeigte sich die verärfliche Rolle der sozialdemokratischen Führer. Während sich die Faschisten feige verkrochen, organisierte der SPD-Funktionär und Vorsitzende des Gesamtverbandes, Tepehmann, den Streikbruch und bekämpfte damit die antifaschistische Massenaktion. Der Einfluß der proletarischen Einheitsfront unter Führung der Kommunisten und der KPD wächst von Stunde zu Stunde, ergreift Vermittlungsstellen am Hafen, Feuerstelle im Hafen gesprochen werden kann.

Aus Darburg-Wilhelmsburg kommt die Meldung, daß zwei Familien des Bauhofes in den Streik getreten sind. In der Koffiz-Fabrik Köhner ist gestern der Streik beschlossen worden. — Der Elbbau-Margarine-Werke fassten den Beschluß, eine Betriebsversammlung durchzuführen.

Proteststreiks in Niederrhein

Hannover, 31. Januar. (Eig. Drahtber.) Die Schrauben- und Mutterfabrik in Peine mit 80 Mann Belegschaft ist in den politischen Proteststreik getreten. In Lauterberg (Harz) streikten die Adlerwerke (Winkelfabrik) mit 140 Mann Belegschaft, und die Holzwarenfabrik Behne mit etwa 100 Mann Belegschaft. In Lauterberg tagt gegenwärtig eine Betriebsrätekonferenz.

Die SA hat gestern abend in Peine vor dem Gewerkschaftshaus

in eine Gruppe sozialdemokratischer Arbeiter hineingeschossen, wobei drei Arbeiter, davon einer schwer, verletzt wurden.

Strehlen, 1. Februar. Die Strehlener Arbeiterschaft hatte innerhalb zwei Tagen gestern die dritte Demonstration gegen die Hitler-Fugenberg-Regierung durchgeführt. An der Demonstration nahmen sämtliche Steinarbeiter teil. Die Demonstrationen trugen einen ausgesprochenen Kampfscharakter. Die Begeisterung ist groß. Sozialdemokratische und uniformierte Reichsbannerarbeiter haben daran teilgenommen. Die Belegschaft des Arbeitsdienstpflichtlagers nahm an der Demonstration teil.

Die Stimmung unter der hiesigen Arbeiterschaft ist so, daß sie begriffen hat, daß nur die KPD die einzige ernsthafte Kraft im Kampf gegen den Faschismus ist. Während der Demonstrationen wurden Niedertritte auf die neue Regierung laut.

Kassel, 30. Januar. (Eig. Drahtber.) Am Spätnachmittag demonstrierten heute mehrere tausend Arbeiter und Arbeiterinnen unter Führung der KPD eine zwei-stündige lang durch die Straßen von Kassel. Die Nationalsozialisten verhielten sich den Demonstrationen gegenüber, aber erfolglos. In den Straßen bildeten sich viele Diskussionsgruppen, wobei sozialdemokratische Arbeiter immer wieder zum Ausbruch brachten, daß doch die Kommunisten recht hatten, und die Wahl von Hindenburg als eine Wahl Hitlers bezeichneten.

Münsterberg, 31. Januar. Die heute abgehaltene Erwerbslosenversammlung, die 300 Teilnehmer aufwies, nahm Stellung zur Hitler-Regierung und gelobte gemeinsamen Kampf mit den Betriebsarbeitern. An der anschließenden Demonstration haben sich ungefähr 400 Arbeiter und Frauen beteiligt. Auf dem Ring sprach der Genosse D. zu ungefähr 1000 Werklägern. 70 jugendliche Arbeiter, die im Rahmen des „Roten Jugend“ Arbeit verrichten müssen, hatten vorzeitig die Arbeit niedergelegt, um sich an der Demonstration beteiligen zu können.

Proteststreiks in Berlin

In Berlin hat am 31. Januar die Belegschaft der Brauerei Grolerjahr einen einseitigen Streik gegen das Hitler-Regime durchgeführt.

Die Arbeiter der Müllabfuhr in Berlin-Charlottenburg sind ebenfalls in den politischen Proteststreik getreten.

Polizeioffizier erschießt Antifaschisten

Sieben Arbeiter verletzt — Kleiner Belagerungszustand gegen die KPD und alle proletarischen Massenorganisationen — Profestiert in allen Betrieben und Stempelstellen gegen das Blutbad Beschließt Proteststreik am Tage der Beerdigung!

Breslau, 1. Februar. Als gestern mittag die Arbeiter nach einer Kundgebung auf dem Platz der Republik im geschlossenen Zuge in der Richtung Wallstraße, Neuschkestraße, Wittnerstraße, Nikolaitrasse abrückten, ging die Polizei unter dem Kommando faschistischer Polizei-Offiziere mit aller Brutalität gegen die Demonstranten vor. Ein Toter, sieben Schwerverletzte, wälzten sich im Blut auf der Straße. Von einem Arbeiter, welcher auf der Wittnerstraße beschäftigt ist und dort vom Fenster aus den Vorfall beobachten konnte, wird uns folgendes mitgeteilt:

„Ich war Augenzeuge, wie der Demonstrationszug sich die Wittnerstraße entlang nach der Nikolaitrasse bewegte. Vor einem Geschäft der Nationalsozialisten stand ein SA-Mann in Uniform, welcher die demonstrierenden Arbeiter provozierte. Diese Provokation führte dazu, daß die Arbeiter demselben eine Tracht Prügel verabfolgten, wobei die Scheuenscheibe des Nazisladens in Trümmer ging. Daß die Demonstranten es nicht auf eine Klünderung abgesehen hatten, zeigte sich dadurch, daß einige Naziarbeiter, welche in diesem Fenster aufgestellt waren, nur auf der Straße lagen. Die Menge flüchtete daraufhin, wobei ich sehen mußte, daß drei Polizeibeamte Schüsse abgaben; während zwei Beamte in die Luft schossen, schoß ein Beamter direkt in die Menge hinein. Ein Arbeiter flüchtete in unser Haus, wo er infolge eines Herzschlages zusammenbrach. Er n i s c h a b l y, Mehlgasse 30.

Dieser Bericht des Augenzugegenen und die Tatsache, daß die Heines-Garden bereits vorher die Arbeiterschaft auf das an provozieren, indem Heines vor seinen versammelten SA- und SS-Leuten erklärte: „Die Kommunisten wollen heute auf dem Platz der Republik demonstrieren, aber wir haben diesen Platz besetzt, denn

in einem Deutschland, wo Hitler regiert, dürfen die Kommunisten nicht mehr demonstrieren, dafür werden wir sorgen!“

Bei dem erschossenen Arbeiter handelt es sich um den 52 Jahre alten Steinarbeiter Mar W a g n e r, Große Dreilindengasse 10. Derselbe ist freigeberlich organisiert. Die Verletzten sind der Arbeiter Schwarzer, Dreilindengasse, welcher einen Beinbruch, der Arbeiter Kühner, Am Walden, welcher einen Beckenschuß, und der Arbeiter Heutte, der einen Knöchelbruch erhalten hat. In diesen kommen noch vier weitere Verletzte hinzu.

Der vom Polizeipräsidenten herausgegebene Bericht entspricht nicht den wahren Tatsachen. Der obige Augenzeugenbericht widerlegt den „amtlichen“ Bericht, in dem alle Schuld den demonstrierenden Arbeitern zugeschoben wird. Die in diesem Bericht aufgestellte Behauptung, daß aus den Reihen der kommunistischen Demonstranten geschossen worden sei, ist eine Lüge. Das bürgerliche „Breslauer Abendblatt“ schreibt, daß, wie Augenzugegenen berichten, nur der Offizier in die Menge geschossen habe.

Dieses gestern hier in Breslau vollführte Blutbad ist die Fortsetzung des gesteigerten faschistischen Polizeiterrors. Die Blutopter in Köln und Dresden und anderen Orten des Reiches sind Zeugen dieses blutigen Polizei-Feldzuges gegen die antifaschistische Arbeiterschaft.

Der Polizeipräsident hat ab sofort alle Kundgebungen und Demonstrationen unter freiem Himmel der KPD, JKD, Roten Hilfe und des Erwerbslosenausschusses verboten. Die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes gegen die KPD und die revolutionären proletarischen Massenorganisationen muß den Protest aller antifaschistischen Arbeiter und Werktätigen hervorrufen.

Nehmt in den Betrieben und an den Stempelstellen sofort zu dem Verbot Stellung und erhebt schärfsten Protest. Laßt nicht zu, daß der ab Montag stark einsetzende faschistische Terror weitere Opfer fordert! Beschließt Proteststreiks am Tage der Beerdigung!

Die Bildung des Kabinetts Hitler-Fugenberg-Papen-Selbte ist eine offene Kriegserklärung der deutschen Bourgeoisie an das gesamte arbeitende Volk. Die deutsche Arbeiterklasse muß mit dem sofortigen Kampf antworten!

Hitler, der oberste Führer der braunen Terrorhorden, soll in diesem Kabinett nicht etwa den „Sozialismus“ bewirklichen, sondern durch rücksichtsloseste Niedererschlagung der deutschen Arbeitermassen die brutale Ausbeuter-Diktatur der Kapitalisten sichern. Hitler, zusammen mit Fugenberg und Papen, das ist das Programm der schlimmsten Scharfmacher des deutschen Truttkapitals.

Frick als Reichsinnenminister und Goering als preußischer Polizeiminister haben von der deutschen Bourgeoisie den Auftrag, die gesamte Staatsmacht für die Niedermetzung der Arbeitermassen einzusetzen.

Papen, der Mann der Notverordnungen, der Unterzeichner des Lausanner Tributpatentes, der die Ausrottung des Kommunismus in Deutschland als sein oberstes Ziel proklamierte, ist der besorgende Helfschneidende neue Notverordnungen, neue Unterdrückungsmassnahmen gegen die Arbeiterschaft.

Fugenberg, der Exponent des reaktionärsten, brutalfaschistischen Kabinetts und Junkerlums, soll als Wirtschaftsdiktator in diesem Kabinett neue Milliarden für die Sanierung der Banken und Trusts, neue Milliarden Liebesgaben an das bankrotte Großagrarientum flüssig machen. Fugenbergs Programm heißt gestelgelter Holzwucher, Durchführung der Einfuhrkontingentierung, Verteuerung der Lebensmittel, Steigerung der Arbeitslosigkeit. Fugenberg ist ein Programm der brutalsten Offensiv gegen die Arbeiterklasse.

Der Stahlhelmführer Selbte ist Hitlers „Arbeitsminister“; dieser Selbte-Ministrant aus Magdeburg soll die gesamte Sozialpolitik verteidigen, die letzten Reste von Arbeiterrechten beseitigen; den neuen Lohnabbauversuch durchführen helfen und den faschistischen „Arbeitsdienst“ ausbauen.

Gegen dieses Kabinett Hitler-Papen-Fugenberg-Selbte gibt es für das gesamte arbeitende Volk Deutschlands nur eine Antwort: Erschießen wie ein Mann in den Kampf zu treten.

Die kommunistische Partei hat sofort die arbeitenden Massen zum Kampf aufgerufen. Sie hat schon am Montagnachmittag und überall in Berlin, Leipzig, Halle, Breslau, Hindenburg, Kassel und vielen anderen Städten die Massen zur Demonstration auf die Straße geführt. Sie hat die Betriebsräte, wo es nur möglich war, zusammengerufen, um den Kampf zu organisieren. Sie hat die Stempelstellen mobil gemacht. Die kommunistische Partei — das steht klar vor den Augen der gesamten Arbeiterschaft — steht rücksichtslos alle Kräfte ein für diesen Kampf gegen die faschistische Diktatur.

Was aber tun die SPD- und KPD-Führer? Sie predigen den Massen feiges Abwarten. Aber jeder Arbeiter weiß doch, daß jeder Tag länger mit der Massenaktion dem Faschismus nur hilft, seine Machtpositionen zu befestigen, und den Kampf der Arbeiterklasse erschwert. SPD- und KPD-Führer erklären, solange nicht die Regierung die Verfassung verletzt, ist ein Kampf nicht notwendig. Dandelt es sich aber nicht jetzt um tausendmal mehr, als die paplerne Verfassung? Stehen nicht jetzt die Lebensinteressen, ja das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse auf dem Spiel? SPD- und KPD-Führer trösten die Massen mit dem Vertrauen auf Hindenburg, denselben Mann, der dies Kabinett der faschistischen Diktatur eingesetzt hat. Sie erklären, daß sie nur auf „streng geistlichem Boden“ kämpfen wollen, wo doch Geist und Macht der faschistischen Diktatur der Arbeiterklasse jeden Kampf und jeden „Boden des Kampfes“ verbieten! Wir sind überzeugt, daß Millionen sozialdemokratischer, freigeberlichlicher und Reichsbanner-Arbeiter genau wie wir diese schamlose Haltung ihrer Führer als einen unehrenbaren Verrat, als ein Verbrechen, noch schlimmer als ihre feige Kapitulation am 20. Juli betrachten. Aber es genügt nicht, die Verratspolitik dieser feigen Führerverbände zu durchschauen. Es ist notwendig, sie zu durchkreuzen!

Kollagen von der SPD, vom Reichsbanner und den freien Gewerkschaften: es geht jetzt um euren Lohn, um eure Unterbringung, um eure Rente, um das letzte Stück Brot für euch, eure Frauen und Kinder! Es geht um noch hundertmal mehr: um das Schicksal der gesamten deutschen Arbeiterklasse.

Abwarten heißt Kapitulation, heißt vor dem Faschismus zu Knechte kriechen, heißt Verrat an der heiligen Sache der Arbeiterschaft. Nicht abwarten darf das deutsche Arbeitervolk. Gesandelt muß werden, und zwar sofort.

Die große Berliner Betriebsrätevollversammlung vom Montagabend hat die Gesamtarbeiterschaft Deutschlands und ganz Deutschlands zum sofortigen Eintritt in den Kampf aufgerufen. Bereits liegen aus zahlreichen Betrieben Nachrichten vor, daß die Belegschaften den Streik beschlossen, in den Streik getreten sind, den Streik durchgeführt haben.

Generalangriff auf die KPD!

Vor dem Verbot der einzigsten antikapitalistischen und antifaschistischen Partei — Werktätige, verteidigt eure Partei!

Berlin, 1. Februar. (Eig. Drahtber.) Amlich wird mitgeteilt: In der Sitzung des Reichskabinetts am Dienstagnachmittag wurde beschlossen, dem Reichspräsidenten eine Verordnung vorzuschlagen über den Reichskommissar von Preußen. Danach sollen die nach der Verordnung des Reichspräsidenten, betreffend die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen vom 20. Juli vorigen Jahres dem Reichspräsidenten in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen zustehenden Befugnisse dem Stellvertreter des Reichspräsidenten und Reichskommissars für das Land Preußen, Reichspräsident a. D. von Papen, übertragen werden. Diese Verordnung wird nichts anderes sein, als eine Art Generalvollmacht für Papen, im Lande Preußen eine „Sicherheit und Ordnung“ zu schaffen, wie sie sich das Hitler-Kabinett vorstellt. Mit dieser Generalvollmacht wird Papen zunächst die entscheidende politische Figur im Hitler-Kabinett.

Tatsächlich plant die Regierung, schon in diesen Tagen zum Generalangriff auf die KPD. überzugehen. Das neue Regierungsorgan, „Der Angriff“, schrieb gestern bereits: „Wir erfahren von zuverlässiger Stelle, daß die Regierung mit den allerschärfsten Maßnahmen gegen die KPD. und ihr blutrünstiges Treiben vorgehen wird. Die Maßnahmen werden in der Kabinettsitzung, die heute Nachmittag um 4 Uhr beginnt, besprochen, und dann sofort in die Tat umgesetzt werden. Deutschland soll endlich gereinigt werden von dieser Blutpest.“

Gegen den bevorstehenden Generalangriff auf die Partei der ausgebeuteten Masse müssen alle Antifaschisten sofort die Abwehrfront formieren und den Massenkampf für die Verteidigung der kommunistischen Partei aufnehmen. Die Blutpest von Goebbels beantwortet mit verstärktem antifaschistischem Massenkampf!

Revolutionäre Betriebsräte und Vertrauensleute rufen zur:

Betriebsdelegierten-Konferenz in Breslau

Breslau, 1. Februar. Gestern Abend fand eine Tagung der Betriebsvertrauensleute und Betriebsräte einiger wichtiger Breslauer Betriebe statt. An der Tagung nahmen neben revolutionären Gewerkschaftlern auch SPD. und SAP. Kollegen teil. Die Tagung war von dem Willen beherrscht, sofort in allen Betrieben die Einheitsfront gegen die neue faschistische Regierung, gegen das gestrige Blutbad in Breslau, dem ein freigewerkschaftlich organisierter Kollege zum Opfer gefallen ist, herzustellen.

Ein SPD.-Betriebsrat erklärte voll Erbitterung, daß nur die verbrecherische Tolerierungspolitik der SPD. Hitler zur Macht verholfen hat. Der SPD.-Kollege warnte vor den Rufen der Gewerkschaftsbürokratie nach „Ruhe und Besonnenheit“. Heute, wo erneut Arbeiter abgeschlachtet werden, wo das Verbot einer Arbeiterorganisation bevorsteht, dem andere folgen werden, heißt es sofort gemeinsam handeln! In dieser Situation auf einen Befehl und auf Anweisungen von oben zu warten ist ein Verbrechen! Alle anwesenden Betriebsfunktionäre erklärten, daß in dieser ersten Stunde keine gewerkschaftlichen Statuten und Vorschriften der Herstellung der kämpfenden Einheitsfront im Wege stehen dürfen.

Enderle, als Vertreter der SAP., verpflichtete sich, alles daranzusetzen, um auch die Betriebsfunktionäre der SAP. für eine große Betriebskonferenz zu mobilisieren. Nachfolgender Aufruf an die Arbeiterschaft der Breslauer Betriebe wurde einstimmig angenommen:

Kollegen! Klassengenossen!
Die politische Lage hat sich ungeheuer zugespitzt. Hitler, der Führer der Potempa-Partei, ist Reichskanzler geworden.

Die braunen Mordbanden provozieren die Arbeiterschaft. Durch die Augen eines faschistischen Polizeioffiziers wurde ein freigewerkschaftlicher Kollege erschossen und mehrere schwer verletzt. Die Gewerkschaftsbürokratie fordert wieder „Ruhe und Besonnenheit“. Alle Demonstrationen und Kundgebungen der „staatsfeindlichen“ KPD. sind verboten. Weitere Blutopfer und Terrorakte stehen bevor. Warten heißt Hitler unterstützen!

Die am Dienstag versammelten Betriebsräte und Vertrauensleute, Mitglieder der KPD., SPD. und SAP., beschlossen einmütig und fordern auch auf:

Tretet sofort in den Betrieben zusammen und wählt Delegierte! Entsendet eure Betriebsräte und Vertrauensleute zu einer großen Konferenz aller Breslauer Betriebe, die am Donnerstag um 20 Uhr stattfindet. (Lokal wird noch bekanntgegeben.)

Vorwärts! Einheitsfront des Proletariats gegen die faschistische Blutdiktatur! Der Massensturm der Arbeiterklasse, der Massenstreik wird und muß die Hitler-Papen-Regierung hinwegjagen!

Die revolutionären Betriebsräte und Vertrauensleute.

Nazi-Überfall auf Düsseldorf-Parteihaus

Düsseldorf, 31. Januar. Gestern Abend versuchten anfangs 100, später 300 Nazis das Düsseldorf-Parteihaus der KPD., in dem sich auch die Druckerei der „Freiheit“ befindet, zu stürmen. Der Angriff wurde jedoch von den Arbeitern abgewehrt.

Kohlenbarone an der Ruhr greifen an

Lohn- und Manteltarif zum 31. März gekündigt — Alarm! Macht alle Betriebe streikfertig gegen die zu erwartenden Angriffe auf die Hungerlöhne aller Betriebsarbeiter!

Essen, 1. Februar. Der Zechenverband Essen hat den beteiligten Bergarbeiterorganisationen mitgeteilt, daß er den bisherigen Rahmen-tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier zum 31. März kündigt. Zum gleichen Termin hat der Zechenverband auch die zurzeit gültige Lohnordnung gekündigt.

Der Angriff auf die Hungerlöhne der deutschen Arbeiterklasse hat in dem größten deutschen Kohlenrevier begonnen. Die Kohlenbarone in Ober-Schlesien und Niederrhein und auch die übrigen kapitalistischen Lohnräuber werden folgen. Die Kündigung der Tarifverträge im Ruhrbergbau ist das Alarm-Signal für alle deutschen Betriebsarbeiter, ihre Betriebe sofort streikfertig zu machen. Schiebt alle Schwäger und Saboteure beiseite. Es lebe die kämpfende Einheitsfront, es lebe der Massenstreik gegen den Lohnabbau und Faschismus!

30000 Antifaschisten tragen Dresdener Tote zu Grabe

Dresden, 1. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Gestern wurden die am vergangenen Mittwoch von Polizeikugeln ermordeten Dresdener Arbeiter zu Grabe getragen. Ihre Beisetzung gestaltete sich zu einem überaus feierlichen Kampfaufmarsch der Dresdener Arbeiterschaft, die den Tötern des blutigen Polizeimassakers in Stärke von über 30000 das letzte Geleit gaben. Die Beerdigung der Opfer der Feuerlöcher der Polizei, war zugleich eine wichtige Kampfanlage an die faschistische Hitler-Diktatur und stand im Zeichen der Entschlossenheit der Arbeitermassen und der sich immer härter formierenden roten Einheitsfront.

In der Demonstration marschierten Arbeiter der „Eisernen Front“, Reichsbannerarbeiter und sozialdemokratische Arbeiter mit den drei Heilen. Diese Arbeiter wurden mit stürmischen „Rot-Front“-Rufen der übrigen Demonstranten begrüßt. Es kam zu regelrechten Verbrennungsaktionen, der über das Blutbad emporströmten Arbeitermassen. In der gewaltigen Demonstration marschierten unzählige Betriebsbelegschaften. Der Vorbeimarsch dauerte 2½ Stunden. In einer großen Anzahl von Betrieben wurde zum Zeichen des Protestes gegen das Blutbad am Tage der Beisetzung gestreikt.

Brecht die faschistische Terrorwelle!

Hamburg, 1. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Der sozialdemokratische Polizeipräsident von Hamburg, Schönfelder, hat die für heute Nachmittag geplante Massenkundgebung der Hamburger Arbeiterschaft gegen die Hitler-Papen-Regierung verboten. In der Begründung heißt es, daß wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit die Kundgebung nicht stattfinden kann.

Erfurt. Die Thüringer Nazi-Regierung hat zweifellos im Einverständnis mit der Hitler-Regierung, gegen die der „Vorwärts“ sich nicht vom Boden der Legalität abdrängen lassen will, die Erklärung herausgegeben, jede Polizeibehörde zu beden, welche Kund-

gebungen gegen die neue Reichsregierung verbietet. Daraufhin sind sofort zwei sozialdemokratische Versammlungen in Jena und Apolda verboten worden, weil in ihnen gegen die Reichsregierung Stellung genommen werden sollte. Der nationalsozialistische Polizeipräsident in Gagen (Weißthal) hat alle Kundgebungen der proletarischen Organisationen verboten.

Berlin, 1. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Aus dem ganzen Reich kommen zahlreiche Nachrichten über Terroraktionen der Nazi. In Schweinitz überfielen Nazi Reichsbannerarbeiter, wobei drei SPD.-Arbeiter schwer verletzt wurden. In Mannheim griffen SA-Leute Arbeiter an, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. In Moers (Rheinland) stürmten die Nazi während einem Fadelzug die Geschäftsstelle der sozialdemokratischen „Rostkammer“. Mit brennenden Redeln schlugen sie auf einen Redaktionsvertreter ein und demolierten alles, was ihnen im Lokal in die Hände fiel. Sie schossen auch mehrmals in die Schaufenster Scheiben. Dies alles spielte sich unter den Augen der Polizei ab.

Gestern Nachmittag verübten die Nazi einen Feuerüberfall auf ein Arbeiterlokal in Berlin-Pantow, zertrümmerten die Fensterscheiben und fielen mit Totschlägern und anderen Schlagwaffen über zufällig anwesende Gäste her. Mehrere Arbeiter wurden verletzt.

In Subperthal-Warmen überfielen starke Nazitruppen plötzlich das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus. Ganze Säulen wurden in die Restaurationsräume gefeuert, sämtliche Scheiben zertrümmert. Selbst in den Saal wurden noch Sprengkörper geworfen, so daß das Gewerkschaftshaus ein Trümmerhaufen ist. Polizei ließ sich nicht blicken. Reichsbannerarbeiter sind in nicht minder großer Erregung wie die Kommunisten. Ein nationalsozialistischer Fadelzug wurde gesprengt.

Wichtiger Aufruf in Bentzen

Bentzen ES., 1. Februar. Mehr als 3000 Kundgebungssteilnehmer hatten sich am Dienstag Abend auf dem Marktplatz eingefunden. Mit einem kurzen und kernigen Appell an die Arbeiter und Werktätigen, höchste Alarm- und Kampfbereitschaft an den Tag zu legen, wurde die Kundgebung eröffnet. Mit stürmischem Beifall wurde der Vertreter der KPD. bei Beginn seiner Ausführungen von den Arbeitern und werktätigen Massen begrüßt.

in jede Hand
gehört die Broschüre
MANUELSKIS
Der Kampf um die klassenlose Gesellschaft
Ein Bericht über den Ausbau der Sowjetunion zum sozialistischen Gemeinwesen. Eine Kampfschrift gegen die Lagerfront um die Sowjetunion • Bei allen Libbleuten zu haben

Einige Nazis, die zu modern begannen, wurden von den Massen zum Schweigen gebracht. Der Vertreter der kommunistischen Partei zeigte in kurzen großen Umrissen den Ernst der Situation auf. Das Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg bedeutet für die Arbeiter und Werktätigen verschärfte Steigerung der faschistischen Diktatur. Man will die kommunistische Partei, die Führerin der kämpfenden Arbeiter und werktätigen Massen, vernichten, um so mit Erfolg die kapitalistischen Raub- und Kriegspläne durchzusetzen. Mit Terror und Druck will man die Arbeiterklasse niederschlagen, um den verstärkten Angriff auf die Lebenshaltung der breiten werktätigen Massen, den Hungerfeldzug, durchführen zu können. Betriebe und Stempelstellen vor die Front! Der politische Massenstreik wird die faschistische Diktatur vernichten und den Sieg der Arbeiterklasse sichern.

An die Kundgebung schloß sich eine Demonstration von ungefähr 2000 Teilnehmern, die, revolutionäre Kampflieder singend und Niederrufe auf die faschistische Diktatur ausbringend, durch die Straßen marschierte.

Ein Trupp Naziprovatoren versuchten unter dem Schutz der Polizei, den in eiserner Disziplin und Geschlossenheit marschierenden Demonstrationszug zu provozieren und der Polizei Anlaß zur Auflösung zu geben. Alle Provokationsversuche der Nazis scheiterten.

Am Dienstag marschierte das Zaborger Proletariat auf. In einer wichtigen Demonstration manifestierte sich der entschlossene Kampfwille der Zaborger Arbeiter und Arbeiterinnen.

Nach der Beendigung der Demonstration schossen feige Nazimordbanden aus dem Hinterhalt auf kleine Trupps von heimkehrenden Demonstranten. Die Schüsse gingen fehl.

Die antifaschistische Aktions- und Sturmfront setzt immer stärker ein. Betriebe, Stempelstellen, roter Massenelbstschutz vor die Front! Daraus zur verstärkten Offensive und dem politischen Massenstreik gegen Hitler-Papen-Hugenberg, zur Verteidigung der elementarsten Lebensrechte und für den Sieg der Arbeiterklasse!

Erfolgreicher Textilarbeiterstreik

In der „Neuen Weberei“ in Wittweida (Sachsen) trat die 250 Mann starke Belegschaft am 26. Januar in den Streik gegen die Lieferung schlechten Rohmaterials, was eine Kürzung des Verdienstes bedeutet. Der Streik dauerte eine Stunde und wurde erfolgreich beendet.

Die Diktatur des Proletariats ist die Staatsform der siegreichen Arbeiterklasse

„Was ich neu tat, war, nachzuweisen: 1. Daß die Egitzen; bet Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden sei, 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führe, 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bilde.“
Marx: Brief an Weydemeyer, 5. 2. 1852.

Marx-Engels zur Gegenwart.

Sozialdemokratische Klassengenossen!

Schließt ohne Zögern die antifaschistische Einheitsfront!

Kämpft mit uns für oppositionelle Gewerkschaftslisten zur Betriebsratswahl! - Wählt Kollegen, die sich felerleicht verpflichten, mit allen Mitteln gegen den Leipart-Kurs zu kämpfen!

Breslau, 1. Februar. Angesichts der Ernennung von Hitler zum Reichkanzler und Dank der Mobilmachung durch die SPD...

„Lebens- und Grundrechte der Arbeiterklasse“ durch die faschistische Staatsaktion Bayerns in Preußen aufs schwerste bedroht waren...

„Provokateure verteilen unter Mißbrauch des Namens der Eisernen Front Flugblätter, worin sie zum Generalstreik auffordern.“

So „schlugen“ die „verantwortlichen Organisationen“ zu, als es galt, die Arbeiterklasse gegen einen faschistischen Angriff zu verteidigen.

Dankenswerterweise hat sich die Sozialdemokratie der (kommunistischen) Streikparole nicht angeschlossen, sondern im Gegenteil zu Ruhe und Besonnenheit gemahnt.

SPD-Arbeiter, ADGB-Kollegen, Reichsbannerkameraden! Versteht dieses Dokument der unauslöschlichen Schande der SPD...

der deutschen Länder, gemeinsam mit der Reichsregierung nach allen Kräften zusammenzuarbeiten.

Im Namen der Länderregierungen antwortete der preussische Ministerialrat Dr. Brecht, der von Seevering und Braun offiziell ernannte Vertreter, der gegenwärtig noch dem Schein nach antirenden Braun-Seevering-Regierung...

Nach dieser Verbeugung vor demselben preussischen Staatskommissar, der dem Seevering, Braun und Graefenkl am 20. Juli den Fuhrtritt gab, sagte der Vertreter Seering-Brauns seine Rede fort:

Das ist geschehen am zweiten Tage der Kanzlerschaft Hitlers. Da die faschistische Diktatur-Regierung schärfste Repressalien gegen den proletarischen Massenwiderstand ankündigt...

Die sozialdemokratische „Volkswacht“ von gestern schreibt in ihrem Artikel „Die Regierung Hitler“, daß es jetzt für die SPD eine Erleichterung sei, daß dieser Entscheidungskampf nun da ist.

Auf der am Sonntag stattgefundenen Unterbezirks-Generalversammlung der SPD Breslau-Land und Neumarkt, hielt Dr. Stammer das Referat zur politischen Lage und erklärte, daß die Arbeiterklasse von der SPD Opposition fordere, bis die Sprungbalken für den Sozialismus geschaffen ist.

Wir fragen euch sozialdemokratische Arbeiter: Was will dieser Dr. Stammer damit gesagt haben? Die SPD müsse die Einheitsfrontmandat verstärken, um zu verhindern, daß die kampfgewillten sozialdemokratischen Arbeiter sich der Front des Kommunismus anschließen.

Den wachsenden Einheitsfrontwillen der sozialdemokratischen Arbeiter glaubt man mit neuer Hege gegen die kommunistische Partei zu hemmen. Die „Volkswacht“ läßt ihren Lesern vor, daß der Arbeiter eine besondere Gefahr von der kommunistischen Partei und ihrer Politik drohe.

„Wenn sich jemand in Deutschland einbilden sollte, daß die Organisationen der Eisernen Front eine Aufhebung der republikanischen Verfassung des Deutschen Reiches bilden würden, dann befände sich dieser jemand in einem verhängnisvollen Irrtum.“

SPD-Arbeiter, herhören!

Berlin, 1. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Gestern sagte der Reichsrat. Den Vorsitz führte der neue Naziminister Fritd. Er kündigte an, daß der Reichkanzler Adolf Hitler übermorgen sich persönlich vorstellen werde und hat in seiner Schlussrede die Vertreter

Beschlagnahme! Verbote!

Das ist der Hitler-Kurs!

In der Nacht zum 31. Januar wurde in Berlin ein Teil der Auflage der „Roten Fahne“ beschlagnahmt.

In Essen wurde ein Teil der Auflage der kommunistischen Tageszeitung „Ruhr-Echo“ beschlagnahmt.

Das Dresdener Amtsgericht hat am 30. Januar die kommunistische Tageszeitung „Arbeiterstimme“ beschlagnahmt.

Das Polizeipräsidium Essen hat die zum 1. Februar angelegten

Unzüge und Versammlungen der SPD und der proletarischen Massenorganisationen verboten.

Sechs Antifaschisten verhaftet

Breslau, 1. Februar. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages wurden vor den Betrieben und auf den Stempelstellen Flugblätter verteilt, in denen die kommunistische Partei zum Generalstreik gegen die Hitler-Hugenberg-Papen-Regierung aufforderte.

Pressestimmen zur Hitler-Hugenberg-Regierung

„Seinen Anhängern werden die Augen übergeben“

Die Schwerindustrie „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die unablässig für die Ernennung Hitlers als Reichkanzler eingetreten ist, schreibt in ihrer Abendausgabe vom 30. Januar zur Bildung der Regierung Hitlers:

„Vielleicht werden sich seine Gegner über seine Regierungsverhandlungen wundern und darunter leiden. Seinen Anhängern aber werden die Augen übergeben und diese Enttäuschung ist vom gesamt-nationalen Standpunkt aus wahrscheinlich noch mehr zu fürchten.“

Das Blatt bestätigt: Hitler wird die Politik der Großkapitalisten durchführen. Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt am selben Tag: „Soviel ist sicher, man darf voraussetzen, daß der Agitator Hitler etwas ganz anderes war, als der Reichkanzler Hitler sein darf und wohl auch sein wird.“

Die „Völkische Zeitung“ schreibt am Morgen des 31. Januar: „Was aber wird dann geschehen, wenn die Menge merkt, daß die Wunder nicht eintreten, die eine jahrelange hemmungslöse Agitation vorgepöppelt hat?“

„Soviel ist sicher, man darf voraussetzen, daß der Agitator Hitler etwas ganz anderes war, als der Reichkanzler Hitler sein darf und wohl auch sein wird.“

„Was aber wird dann geschehen, wenn die Menge merkt, daß die Wunder nicht eintreten, die eine jahrelange hemmungslöse Agitation vorgepöppelt hat?“

von Hugenberg verkörperte Kapitalismus schärfster Prägung die feudale Großlandwirtschaft die Schlüsselstellung der Wirtschaftspolitik in die Hand genommen habe.“

Eine verschärfte Lohnabbau-Diffensive kündigt die „Berliner Börsen-Zeitung“ an. Sie schreibt am 31. Januar, daß man „die deutsche Wirtschaft wieder rentabel machen“ müsse.

„Auf lange Sicht betrachtet, ist der Sieger des Tages Alfred Hugenberg. Er hat trotz aller Schwierigkeiten und Rückschläge seinen Grundgedanken, die Harzburger Front endlich verwirklicht. Die entscheidenden wirtschaftlichen Ministerien liegen in seiner Hand. Hugenberg privatwirtschaftliche Einstellung ist bekannt.“

Die „Hamburger Nachrichten“ erklären, man müsse sich davor hüten, zu erwarten, daß es von morgen ab im ganzen deutschen Reich besser werde. Selbst die kapitalistischen Blätter bringen also zum Ausdruck, daß Hitler nicht Arbeitslosigkeit und Brot schaffen kann, daß er nur die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die kämpfende Arbeiterklasse verschärfen kann.

SA stürmt SPD-Zeitung

Hirschberg, 1. Februar. Die Ernennung Hitlers zum Reichkanzler hat auch hier die nationalsozialistischen Banden veranlaßt, ihren Terror gegen die antifaschistische Bevölkerung zu steigern.

Demonstrationen in Leipzig

Leipzig, 31. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Aus dem roten Westen wird uns berichtet: Als gegen Mittag durch die Straßen des roten Westens die Nachricht eilte, daß unter der Kanzlerschaft Hitlers eine faschistische Regierung gebildet worden sei, kam es überall zu spontanen Demonstrationen, so nachmittags gegen 3 Uhr an der Begeßstraße und in der Gpa-Gade, später gegen 5 Uhr in Leinfisch und in der Merseburger

Strasse. Die Demonstrationen wurden zu beiden Seiten von Massen begleitet, Sprechchöre riefen: Nieder mit der faschistischen Regierung usw., Kampflieder singend, zogen sie durch die Straßen. Mehrere Male wurden die Züge von der Polizei aufgelöst, die mit Gummiknüppeln und Karabinern in der üblichen Weise gegen die Demonstranten vorging.

Auch im Zentrum und im Osten kam es zu spontanen Demonstrationen. Wie berichtet wird, kam es nachts gegen 24 Uhr in der Nürnberger Straße und in den anliegenden Straßen zu einer Protestdemonstration gegen die faschistische Regierung.

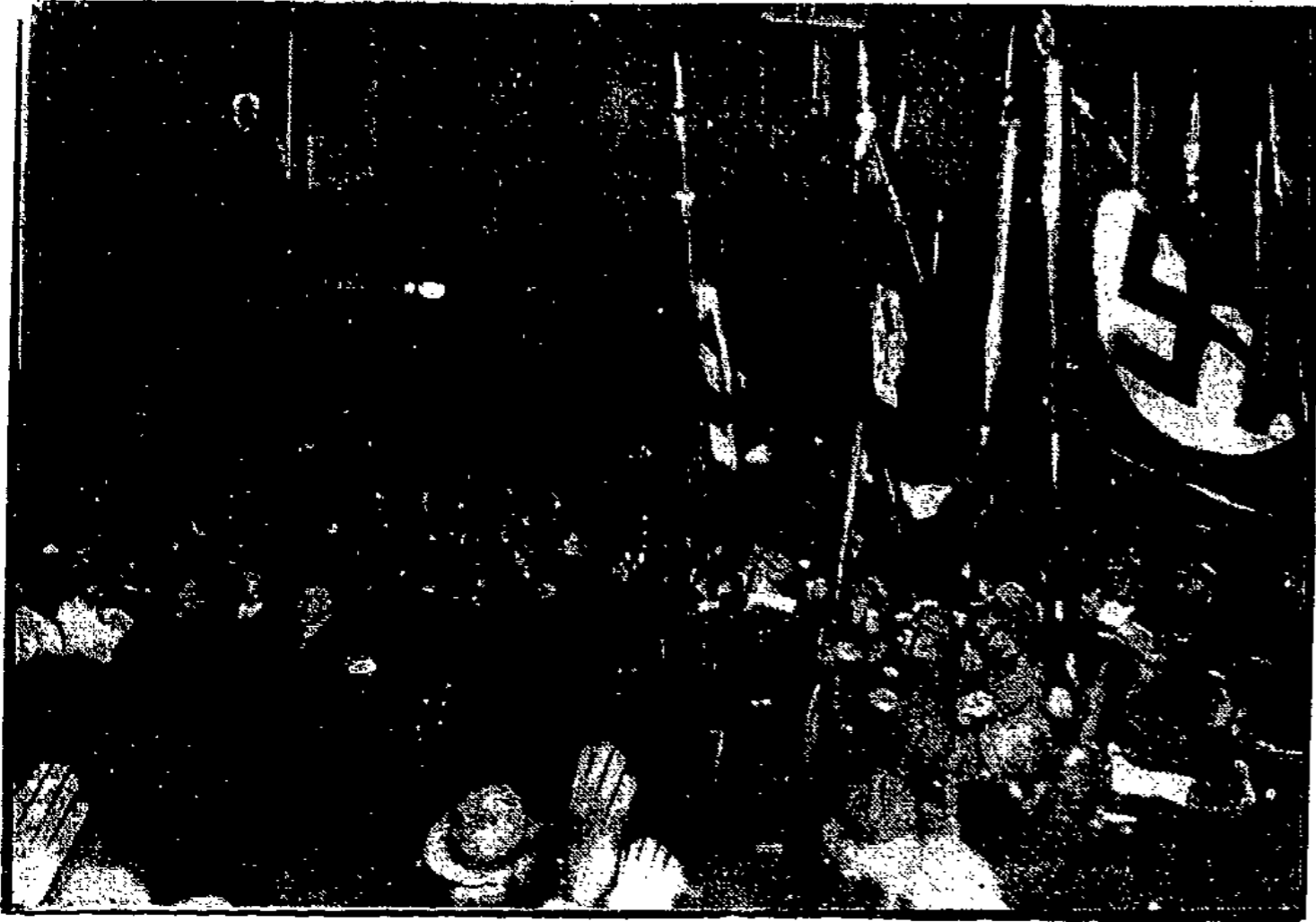
Raffender Schmarotzer mit dem Hakenkreuz

„Borkämpfer für ein nationalsozialistisches Deutschland“

Als Landtagsabgeordneter verzichtete er auf seine Diäten. — Welch edelmütiger Prinz! Aber der „Völkische Beobachter“ verschweigt schamhaft, daß dieser fürstliche Schmarotzer pro Jahr 35 000 Mark erhält aus den Steuergroschen, die aus dem ausgewählten Volks herausgepreßt werden.

RUND UM DEN ERDBALL

Fackelzug der SA. und SS. durch das Brandenburger Tor



Hindenburg (am Fenster) wird von der SA. gefeiert

Hitler ist Reichskanzler. Endlich kann die Berliner SA. und SS. dem „Führer“ eine Huldigung bringen, wie sie sich schon ein Wilhelm nicht denken konnte: Parade durch das Brandenburger Tor. Vor einiger Zeit hatte man ihm diese Parade nicht erlaubt. Jetzt freilich gab der neue Innenminister, der Nationalsozialist Fricke, besonders gern seine Zustimmung. Im letzten Augenblick beschloß auch der Stahlhelm, sich an dieser Demonstration zu beteiligen, allerdings nur unter der Bedingung, daß es sich um eine Huldigung für Hindenburg handele. Die SA. und SS.-Führung ging natürlich auf diesen Vorschlag ein und so war gestern abend ein Aufmarsch zu sehen, der durch das Brandenburger Tor bis zur alten Reichskanzlei zog. Die schick-

lichen Kleinbürger und die Leute, die immer dorthin gehen, wo grade am lautesten gekrüllt wird, bildeten die dichte Schar der Neugierigen, die gestern abend das Regierungsviertel füllte. Schon Stunden vorher warteten unzählige bessere Nazidamen vor dem Kaiserhof mit großen Blumensträußen, um dem Manne ihres Herzens ihre Verehrung auszudrücken. Starke politische Züge wiesen auch die Handlungen älterer und jüngerer Frauen auf, die inbrünstig Hitlers Auto küßten. Die an unklare Gefühle gerichtete Begeisterung der Nazis trägt ihre Früchte. Der Fackelzug paradierte vor Hitler, Goering und Fricke und vor Hindenburg, für den die SA.-Leute gleichfalls in begeisterte Hochrufe ausbrachen.

Wie 1914...

Nazi-Göring am Rundfunk:

„Während ich hier am Mikrophon stehe, drängen sich draußen vor den Fenstern der Reichskanzlei Hunderttausende von Menschen, eine Stimmung, wie sie nur mehr zu vergleichen ist mit jenem August 1914, da ebenfalls eine Nation aufgebracht ist, alles, was sie befaßt, zu verteidigen.“

Roter Scheinwerfer: „Mit einer solchen Jugend kann man Unglaubliches leisten“

Ein Mitarbeiter von „Dagens Nyheter“, einem der größten bürgerlichen Blätter in Schweden, bringt eine Artikelserie über die Sowjetunion, in der er sich längere Zeit als Berichterstatter aufgehalten hat. Der Fünfjahresplan sowie die neue Arbeitsdisziplin, die der sozialistische Aufbau geschaffen hat, haben ihm mächtig imponiert, er stellt zu seinem Schrecken fest, daß die sowjetischen Arbeiter mit der größten Hingabe für ihre Sache arbeiten.

Die wie Pilze aus der Erde wachsenden neuen Fabriken, Hochspannungsleitungen, Wohnhäuserblöcke, Schulen und Kindergärten, die in vielen Fällen musterartigen sozialpolitischen Institutionen, haben ihre psychologische Wirkung nicht verfehlt. Die Revolution und die durchgreifenden Veränderungen des ganzen Daseins, die sie mitgeführt hat, sind nicht mehr problematische Diskussionsthemen, sondern selbstverständliche Tatsachen, die nicht bezweifelt werden können.

„Ist es wahr, daß die Kinder im Ausland lernen müssen, an Gott zu glauben?“ — frug mich ein kleines Mädchen von neun Jahren.

„Sie meinen doch nicht, Genosse, daß die Lehrer bei euch so unaufgeklärt sind, daß sie nicht mal wissen, daß die Religion Schwindel und Aberglaube ist? Müßten die Kinder bei euch auch lernen, an Geipenster zu glauben?“ fragte sie, nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte.

In Moskau sah ich einen Film von einem sehr jungen Regisseur, in dem eine Szene mit einem Offizier vorkommt, der in das Mannschaftszimmer einer französischen Kaserne eintritt. Keiner der gemeinen Soldaten steht auf, um in Habachtstellung vor dem Offizier zu stehen, dieser setzt sich ruhig an einen Tisch und bittet einen der rauchenden Soldaten um Feuer. Dem jungen Regisseur ist es nicht zum Bewußtsein gekommen, daß das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften auch ganz anders sein kann als zwischen Rotarmisten und ihren „Kommandanten“.

In demselben Film kommt eine andere Szene vor, in der ein altes Mütterchen weinend an ihren Sohn schreibt, daß sie bald genötigt sein wird, ihren teuren Bauernhof zu verkaufen, wenn er nicht bald aus dem Soldatendienst nach Hause kommt, um ihr zu helfen. Diese Szene erregte stürmische Heiterkeit des ganzen Publikums.

„So verkauf ihn doch, liebes Mütterchen, und laß das Weinen!“ rief ein junger Arbeiter hinter mir. Was das bedeutet, ein Stück Boden zu verkaufen, an dem man seit Jahrzehnten gearbeitet hat, und an dem man mit allen seinen Fasern hängt, ist für ein 20jähriges Arbeiterhirn in Moskau unbegreiflich.

Mit einer solchen Jugend kann man selbstverständlich Aufgaben lösen und erfüllen, die an das Unglaubliche grenzen.“

Der Riese von Magnitogorsk

Die Hüttenwerke von Magnitogorsk, die teilweise bereits in Betrieb gesetzt sind und Kohleisen liefern, werden das größte Hüttenwerk der Welt sein. Die Anfangskapazität ist 2,5 Millionen Tonnen Roheisen. Nur ein Hüttenwerk der Welt, Harry in den Vereinigten Staaten, hat eine größere Leistungsfähigkeit. Doch die endgültige Kapazität von Magnitogorsk ist 4 Millionen Tonnen jährlich, dann wird sie in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben. 4 Millionen Tonnen — das ist über die Hälfte der gesamten Eisenausschmelzung Englands und ein Drittel der Eisenausschmelzung Deutschlands in dem für sie günstigsten Jahr 1928.

Dank der modernsten Mechanisierung aller Produktionsprozesse wird das Kombinat von Magnitogorsk in seiner vollendeten Gestalt nur 25 000 Arbeiter erfordern.

Wolchow—Dnjepr—Wolga

Das Wolchow-Kraftwerk, eines der ersten großen Kraftwerke, die von der Sowjetmacht errichtet wurden, hat eine Kapazität von 80 000 PS. Das Dnjepr-Kraftwerk, das 1932 dem Betrieb übergeben wurde, hat eine Kapazität von 810 000 PS. Der Dnjepr-Staudamm ist der längste der Welt. Doch das Dnjepr-Kraftwerk wird weit übertroffen werden vom Wolgastroj. Es genügt darauf hinzuweisen, daß allein das Kraftwerk bei Kamyschin, das nur einen Teil des Wolgastroj bildet, vier- bis fünfmal größer als das Dnjepr-Kraftwerk sein wird. Die Länge seines Damms wird sich auf etwa 5 Kilometer belaufen (Dnjepr-Kraftwerk hat 800 Meter). An Kapazität wird sich das Kamyschin-Kraftwerk mit allen Kraftwerken Deutschlands zusammengenommen messen können. Steht das Dnjepr-Kraftwerk auf dem Niveau der neuesten technischen Errungenschaften des Jahrhunderts, so wird das Wolgastroj eine neue Etappe in der Entwicklung der Welttechnik bedeuten.

rials kommt der einer 27-Zentimeter starken Ziegelmauer gleich. Die phantastische Isolierwirkung beruht darauf, daß die ineinander verzigten Holzstoffasern nicht weniger als 30 Millionen kleinster Luftzellen in sich schließen.

Das Explosionsunglück auf der Wolfgang-Grube

Zu dem Unglück auf der der Rudaer Steinkohलगewerkschaft gehörenden Wolfgang-Grube wird gemeldet, daß es sich um die Explosion von Gaslagern im Maschinenhaus handelte. Da der Zugang zu der Explosionsstelle zur Zeit noch gefährdet ist, läßt sich der Umfang des Unglücks noch nicht völlig übersehen. Wie von der Steinkohलगewerkschaft mitgeteilt wird, sollen jedoch nur drei Personen durchweg leichtere Verletzungen davongetragen haben. Das Maschinenhaus ist zerstört.

Dreitausend Fracks...

Aufreizende Presseball-Prasserei — Ihr hungert, sie ersaufen im Ueberfluß

In den luxuriösen Prachtzäunen des Zoo, in verschwenderischer Lichtfülle, unter wahren Blumenorgien, bei Sekt und Musik hat wieder die notverordnungsbereicherte Berliner Bourgeoisie mit ihren Politikern und brillantbedeckten Weibern in der Nacht zum Sonntag gefeiert und gejubelt.

Presseball nennen sie das —. Ganze Armeekorps von schnittigen eleganten Autos führen vor, bis nach Mitternacht. Dreimal so viel, wie ein Wohlstandserwerbsloser die Woche an Unterhaltung erhält, kostete jede Eintrittskarte. Was dazu verflohen und verpraktet wurde, das ergibt in der Arbeitervorstellung schon fürwahr astronomische Zahlen...

Denn wer dort hinsieht zur großen Modeparade, zu Schwelgerei, Sekt und Tanz, gehört ja zu jenen, deren phantastisch angeschwollenes „Eigentum“ geheiligt ist und beschützt wird von Polizei und Saponetten, von den Notverordnern, Staatsstreikern und Arbeiterfeinden bis zu Hitler.

„Die Musik schwang himmlisch durch alle Säle und Seelen“, schreibt die B. Z., „die Stimmung war herrlich. Perlins Saiten auf ihrem Höhepunkt ist schon eine Sache, die sich sehen lassen kann.“ „Reichswehr und Reichsmarine schwärmen in breiter Schüßelnie übers Parkett, auf dem der Dzeanfänger köhlt mit Ausdauer tanzt...“ meldet ein anderes Blatt. General von Witzendorf, Konteradmiral Gross, Generalleutnant Böhm-Kesselbach machen besonders gute Figur... Die Generale der Republik begrüßen den ehemaligen Reichswehrminister mit besonderer Herzlichkeit... Freundschaftliche Konversation machen auch Braut und Sahm. Wer spricht noch Bezirksreform? Man schreibt wieder Liebesbriefe.

Ja, sie warca alle da, Gitta Alpar und Melcher, der französische Botschafter Poncet, Neurath und Tauber, Frau Staatssekretär Meißner und Alfred Braun. Nur Sklaref und Severing fehlten diesmal...

Dreitausend Fracks, dreitausend dekorierte Weiber.

„Die grandiose Toilette bedarf des pompösen Rahmens“, philosophierte schon vorher ein bürgerliches Blatt, „um zu wirken, verlangt Musik, helle Blumen und wiederum festlich gekleidete Menschen...“ Schöne fliegende Seiden und Samte in unabsehbar vielen, voneinander abweichenden Webarthen... Glänzende Lamés, Spitzen, Pelze, Blumen und tausenderlei Dinge... entzückend ist zum Beispiel das Modell aus weißem Seidentrepp, mit weißen Tüllarmeln, dicht mit Blüten besetzt... die rückwärtige Lederröhre, Loden über den ganzen Kopf verteilt, gehören zu den bemerkenswertesten Erscheinungen... Auch silberne und goldene Haare... Schleppen... hübsche passende Schuhe, zierliche Tanzschuhe aus mit dem Kleide gleichgetönter Seide, Schuhen aus Samt und Brokat, aus Led und z. B. Led... Alle Freizügigkeit konzentrierte sich auf den Rücken, f. daß der Rückenausschnitt, z. B. bis zum Gürtel reichend, durchaus keine Besonderheit darstellt. Große Straßenschmalken, vor allem tiefliegende Schleifen beschließen den freigelegten Anblick...

„Und ebenso wie der Presseball als Krönung der Berliner Saison nicht wegzudenken ist“, berichtet der „Börsen-Courier“,

stellt im Rahmen des Presseballs die Tombola einen geradezu unentbehrlichen Bestandteil dar... Drei Seiten des Saales sind dicht von den Gewinnen plantiert.“

Und welches sind die Geschenke, die diese gemästeten Herren und Weiber sich gegenseitig machen? „Ein Adlers-Trompf und ein DKW-Kabriolett... ein Neo-Beckstein-Flügel. Auch wertvoller Schmuck, ein Saphirarmband mit sieben großen Brillanten oder ein Jadeanhänger mit Brillanten oder ein in Platin gefaßter Perlentropf, Hausbars, zum Teil mit komplettem Inhalt, zum Teil mit eingebautem Radio.“

Weitere Zunahme der Erkrankungen in Berlin

Die Grippe-Epidemie, die bereits im Reich sehr stark um sich gegriffen hat, nimmt auch in Berlin erheblich zu. Gestern und heute sind etwa 500 Grippe-Erkrankungen von den Gesundheitsbehörden zu verzeichnen gewesen; diese Zahl gibt indessen kein genaues Bild von dem tatsächlichen Stand der Grippe, da die Kranken in Privatpflege bekanntlich nicht gemeldet werden. In den Schulen und den Großbüros ist der Ausfall an Grippekranken in den letzten Tagen wesentlich gestiegen, ebenso bei der Schutzpolizei und bei der Reichswehr. Die Krankenhäuser machen sich auf eine härtere Inanspruchnahme gefaßt und haben schon die nötigen Vorbereitungen getroffen. In vier Berliner Krankenhäusern sind bereits Notbaracken errichtet worden. Glücklicherweise tritt die Grippe bis jetzt nicht in bösartiger Form auf.

Besonders stark nimmt die Grippe in Bichum zu, wo der gesamte Volksschulbetrieb stillgelegt werden mußte.

Selbstverständlich wäre die Grippe niemals in diesem Umfang gestiegen, wenn die Erwerbslosen die Kohlen, die auf den Halben lagern, in ihren Öfen hätten. Klar ist auch, daß im ganzen Reich viel zu wenig Wärmehallen vorhanden sind.

Spiegel der Ereignisse

Wegen Mordes zum Tode verurteilt

Das Kieler Schwurgericht verurteilte den Landarbeiter Pohlmann zum Tode und das erdender Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Verurteilte hatte einen Arbeitskollegen ermordet, offenbar, um sich dessen Papiere anzueignen.

Künstliches Holz

Ist ein neuer deutscher Werkstoff. Es ist dreimal so leicht wie rohes Naturholz und doch genau so fest. Es wird in Form von Isolier-Plattplatten hergestellt. Eine 13 Millimeter starke Platte schützt gegen Wärme, Kälte, und Geräusche so gut, daß sie zur Isolierung von Kühlräumen, Waggons und für schalldichte Türen verwendet wird. Die Isolationsfähigkeit dieses dünnen Mate-

Massendemonstrationen in ganz Schlesien

gegen die faschistische Hitler-Papen-Hugenberg-Regierung

Landeshut. Am Montag veranstalteten die Nazis einen Paradeszug, an dem sich ganze 250 Mann beteiligten. Die Arbeiter antworteten mit einer wichtigen Gegendemonstration.

Die Belegschaften der Textilbetriebe in Landeshut wurden in Flugblättern und durch Sprechstunde zum politischen Massenstreik gegen die Hitler-Regierung, die daran ist, das blutigste Regime aufzurichten, aufgerufen.

Gestern, nach Arbeitschluss, demonstrierten über 300 Arbeiter durch die Stadt. An der Demonstration nahm eine Delegation der Mittagschicht von der Firma **Hamburger**

teil. Die Demonstrierenden brachten durch Sprechstunde und Wiederholung gegen die Hitler-Regierung ihren Kampfeswillen für die Verteidigung ihrer Lebensrechte und der kommunistischen Partei, die verboten werden soll, zum Ausdruck. Auf dem Markt sprach ein revolutionärer Arbeiter zu über 500 Arbeitern und Werktätigen, die gelobten, die Einheitsfront gegen die faschistische Diktatur herzustellen.

Massenfundgebung in Boltshain vertreibt die Faschisten

Boltshain. Gestern alarmierten die braunen Helden ihre Truppen auf der ganzen Umgebung zu einer „Siegedemonstration“ anlässlich der Hitler-Parade. Mit Trompetensignal wurde alarmiert. Um 1 Uhr sprach der Oberfeldführer Ueber aus Kauder, WdS., vor dem Rathaus, auf dem eine Wörderfahne gehißt war.

Die Boltshainer Arbeiterchaft unter Führung der kommunistischen Partei schrie diesen Kulaken nieder. Seine Rede war unter den Protestrufen nicht mehr hörbar. Die Fahne mußte eingezogen werden.

Unter Führung der revolutionären Partei fand auf der Stelle eine Gegenfundgebung statt. Genosse Raubach sprach zu der begeisterten Masse und zeigte die geschichtliche Notwendigkeit des Kampfes gegen die Hitler-Regierung in roter Einheitsfront. Spontan wurde ein Demonstrationsszug gebildet, in dem Arbeiter aller Parteilagerungen mitmarschierten und in lauten Rufen gegen die Hitler-Regierung Stellung nahmen. Vorbei ging es bei den braunen Wörderhänden, die nicht einen Zwischenruf wagten.

Zimmer wieder sprach Genosse Raubach zu den Massen, die er zum Schluss aufrief, nicht nachzulassen im Kampf gegen die Hitler-Regierung, gegen die faschistische Regierung des Kapitalismus, für die Errichtung einer Arbeiter- und Bauern-Regierung, für den Sozialismus.

Auch Freiburger Arbeiterchaft demonstriert gegen Hitler

Aufruf zum politischen Massenstreik mit den Stimmen der Reichsbannerarbeiter angenommen.

Freiburg i. Sch., 31. Januar. Der Erwerbslosenausschuß hatte am Montag nachmittags zu einer Versammlung aufgerufen. Die Arbeiter ohne Unterschied der Partei folgten dem Aufruf zahlreich. Die Versammlung war überfüllt. Der Genosse Becker nahm zu der Resolution: „Hitler-Papen-Hugenberg, ausschließlich Stellung; verurteilt auf die unabweisbaren Gefahren, die der Arbeiterklasse drohen und fordert zur Bildung der Einheitsfront aller Arbeiter gegen die Diktatur der Frontverleugung auf.“ Mit großer Begeisterung wurde die Aufforderung zur sofortigen Demonstration angenommen. Eine Beschlusseckung in Form eines Aufrufs zum politischen Massenstreik und zum bewaffneten Kampf der Erwerbslosen mit den Betriebsarbeitern gegen die faschistische Diktatur, wurde mit den Stimmen der zahlreich anwesenden Reichsbannerarbeiter einstimmig angenommen. Am formierten sich ein gewaltiger Demonstrationsszug. Immer und immer wieder erschallte der Ruf: „Kampf gegen die Faschisten! Nieder mit Hitler-Papen! Zur Arbeit und Brot! Für ein demokratisches Deutschland!“

Nazi-Pleite in Freiburg

SA- und NSD-Propaganda, her zur roten Front!

Freiburg. Für vergangene Sonntag hatten die Braunhemden die Nazis erneut einen „großen Tag“, zu dem der Fremden der Stadt sich persönlich erschienen wollte, angekündigt. Dieser Tag endete sich zu einer noch größeren Pleite als der, anlässlich ihrer letzten halbtägigen Kundgebung. Trotz Zusammenziehung der SA-Propaganda aus allen Richtungen, hatten sie nur 500 Zusammengebracht. Die meisten waren sie mit Spaten und Holzgewehren ausgerüstet und demonstrierten so, daß sie die Terrorgarde des Kapitalismus gegen die Arbeiterklasse sind. Mit etlichem Schweigen wurden sie in den Straßen Freiburgs empfangen. Am Ring nahm der Stabartenführer Raubach aus Waldenburg, der Ortsleiter Kleinwachter und der Fabrikdirektor Mansberger die Parade ab.

Die SA-Propaganda mußten also vor einem Fabrikdirektor paradiert, der der größte Schmarotcher für den Lohnraub, für die Ausbeutung der Arbeiterchaft ist.

Wenn an dieser Tatsache müssen die SA-Propaganda und nationalsozialistischen Arbeiter erkennen, daß sie in der Nazisbewegung in einer Partei mit den Unternehmerrichtmachern marschieren. Das ist die rote Front! Kein Arbeiter und Werktätiger darf dort stehen! Wenn die kommunistische Partei und NSD hat gezeigt, daß sie ernsthaft den Kampf gegen alle Lohnräuber gegen Terror und Unterdrückung organisiert, um so die Arbeiterklasse und die Werktätigen zur sozialen und nationalen Befreiung zu führen.

Totum SA-Propaganda und NSD-Kamerad her zur roten Front!

Massendemonstration auch in Riessy

für den Massenkampf gegen die Hitler-Papen-Regierung

Riessy. Die werktätige Bevölkerung von Riessy nahm am Montag in einer überfüllten Protestversammlung gegen die neugebildete faschistische Regierung Stellung. Sie betrachtet die Ein-

setzung der Hitler, Papen und Hugenberg als eine offene unerhörte Provokation, die die Arbeiterschaft nicht ruhig hinnehmen darf. Die Anwesenden geloben, mit der Herstellung der Einheitsfront, mit Massendemonstrationen zu antworten. Anschließend demonstrieren über 400 Arbeiter durch die Stadt. In Sprechstunden brachten die Arbeiter und Werktätigen ihren unverfälschten Satz gegen das kapitalistische System, ihren Kampfeswillen gegen die faschistische Diktatur und ihre Bereitschaft, mit der kommunistischen Partei zu kämpfen, zum Ausdruck. Jetzt kommt es darauf an, die Massendemonstration in die Betriebe zu tragen!

Das Reichsbanner macht „Republikanischen Abend“

Tiefhartmannsdorf. Am Sonntag, den 29. Januar, fand hier im „Reichsbannerhaus“ — der Sohn des Birtes ist bei der SA. — ein „republikanischer Abend“ statt. Veranstalter war das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Abteilung Tiefhartmannsdorf. Das Programm des Abends? Nun, es war bezeichnend für eine „Kampftroop“ einer „Arbeiterpartei“, die im Kampf um ein „sozial-

Arbeiterfeinde im Stadtparlament Gottesberg

Bürgerliche und SPD-Stadtverordnete erkennen die Not der Erwerbslosen nicht an. — Nur die KPD-Fraktion nimmt eingehend Stellung zu den berechtigten Forderungen aller Unterdrückten und Ausgebeuteten und fordert zur Rettung vor Hunger und Frost ausreichende Hilfe

Gottesberg. Mit welchem Hohn und Spott die Vertreter des kapitalistischen Systems auch im Stadtparlament die hundsmiserable Lage der Erwerbslosen, Klein- und Sozialrentner sowie der Wohlfahrtsempfänger und der krüppelnden Vergleute einschätzen, beweist die letzte Stadtverordnetenversammlung. Ein Dringlichkeitsantrag des Erwerbslosen-Ausschusses um Bereitstellung von Mitteln zur Linderung der Not wurde von den Bürgerlichen und SPD-Vertretern glatt abgelehnt. Ein „Pfui“ und berechtigte Empörung war der Ausdruck der im Zuschauerraum versammelten Volksleidenden, und mit dem Bewußtsein: „Einst kommt der Tag, da wir uns rächen, dann werden wir die Richter sein“ verließen heiferfüllt gegen die Volksverräter die Volksleidenden die Stätte des Rathhandels und des parlamentarischen Betrugs. Wer noch nicht an die Demagogie und Niederträchtigkeit der SPD-Vertreter geglaubt hat, der hat in dieser Sitzung bestimmt den Glauben an den sogenannten SPD-„Sozialismus“ vollends abgeschüttelt, was die Meinung und Stimmung der SPD-Arbeiter deutlich zum Ausdruck brachte. Nicht mal die Bürgerlichen brauchen gegen die Forderungen sprechen. Das besorgten einzig und allein die Vertreter der SPD, insbesondere Krause und Schindler. Trotz eingehender Begründung über die Notlage der Hilfsbedürftigen durch die Genossen Ulrich, Grammel und Jochmann brachten es die SPD-Vertreter fertig, mit den Bürgerlichen gemeinsam dagegen zu stimmen. Sie haben damit bewiesen, daß ihnen die Not der Armen der Armen gleichgültig ist und die jeweiligen Machthaber des mordenden Kapitalismus lieber sind. Daselbst kam zum Ausdruck

KAMPFENDE EINHEIT SIEGT!

STÄRKT den Kampffond FÜR DIE Betriebsräte-wahlen!

KLEBTALLE DIE Kampffondmarke

10 Pf. BETRIEBSRÄTE WAHLEN 1933

bei der Beratung der Hundsteuerordnung, wo Genosse Ulrich beantragte, daß bei einem Einkommen bis 1500 Mark keine Steuer zu erheben ist, damit auch die Minderbemittelten nicht belastet werden, die nicht schon durch die Befreiung nach der Bestimmung für Hundhunde in Frage kommen. Auch hier lehnten die SPD- und Bürgerlichen gemeinsam den Zusatzantrag ab. Ebenfalls stimmten beide Fraktionen den Antrag der SPD nieder, daß alle proletarischen Vereine von der Vermögenssteuer befreit werden. Eine längere Aussprache erfolgte über die Errichtung von zwei Polizeiwachmeisterstellen. Der Bürgermeister befürwortete brühmann die Vorlage und wollte der Öffentlichkeit glauben machen, daß dadurch die Stadt noch über 600 Mark verdient. Feines Geschäft, dann brauchte Gottesberg nur zwölf Polizisten einstellen wie Arbeitslose, und die Stadt wäre schuldenfrei.

Genosse Ulrich sprach über die Tätigkeit der Polizei, die nur zu Beschnüfflung von Kommunisten, gegen die Armen, zur Beschäftigung der Reichen und deren Lakaien da ist. Selbst bei einer Verdünnung wie im Falle Weidner ist die Stadt ohne Ordnungshüter und müssen alle im Rathaus sein, damit die Kommunisten nicht geschlossen zur Verdrängung gehen können. Solche un sinnige Anordnungen belasten allerdings die Polizei. Die Bürgerlichen, insbesondere der Zentrumsvorsteher Ligner, zeigte sich warm für die Polizei ein. Allerdings wird das den christlichen Arbeitslosen unverfäglich sein, da für sie nicht gejagt wird. Die Vorlage wurde angenommen, da zwei Vertreter der SPD. lehnten. Zur Wahl eines Schiedsmannes wurde Schneidermeister Böhmert wiedergewählt. Die deutschen Hitlerkritiker wollten ein Mitglied in die Deputation für Verlesübungen haben, wurde aber abgelehnt. Genosse Jochmann forderte eine höhere Summe für gesundheitspolizeiliche Maßnahmen, soll aber erst im neuen Etat berücksichtigt werden. Die bis jetzt ent-

stehendes Deutschland“ die Führung beansprucht. Zwei harmlose Liebes dazu angeht, dem erwachenden Proleten die Schlafmütze noch einmal recht tief über die Ohren zu ziehen. Ein Sprechchor um einen ermordeten Kameraden, der in eine endlose Klage, in ein erfolgloses Gejammer ausartet.

Wo blieb der Aufruf zur Abwehr der faschistischen Würderbanden? Wo blieb die Kampfanzeige gegen das kapitalistische System?

Kein Wort davon! Dann der Hauptteil des Abends: Drei Einakter und zwei Singspiele, davon zwei äußerst kitschige Liebesjungen und eine Komödie — bestritten von zwei Schülern der Gewerkschaftsschule Hannover — zwischen einem etwas beschränkten Diener und seinem „Herrn“. Genossen von der SPD, von welcher Abteilung des Linsenbundes, oder von welchem bürgerlichen Mädchenpensionat habt ihr diese famosen Sachen ausgespielt bekommen? — Um für den Besuch dieser „Musterveranstaltung“ zu sorgen, ließ man vorher den Einheitsfrontgebanken wieder etwas auffußern und lud Kommunisten hierfür ein, um jedoch gleich am nächsten Morgen an der Stempelstelle Flugblätter in Massen zu verteilen, die vom ersten bis zum letzten Wort ausschließlich nur eine maßlose Kommunistenhebe enthalten. Man wirft den Kommunisten darin einen Boykott des Einheitsfrontgebankens vor, der immer da zu Ende wäre, wenn es gilt für einen Sozialdemokraten zu stimmen. Nun, Genossen, wir haben kein Interesse, einem Jungen in Amt und Würden zu verhelfen, wir haben keine Sehnsucht nach einer Einheitsfront mit der korrupten Führerschaft der SPD, wir verlangen Einheitsfront vom Proleten zum Proleten, gegen die faschistische Hitler-Regierung.

Der Deutsche Freidenterverband Sprottau wieder von der Opposition befehlt

Die Ortsgruppe Sprottau des Deutschen Freidenterverbandes hielt am 22. Januar im „Volkshaus“ ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Genosse Merlowitz, streifte noch einmal das verlossene Jahr und zeigte an Beispielen, welchen Schikanen die deutsche Arbeiterbewegung und damit auch die freigeistigen Verbände ausgekehrt sind. Ein Verbot jagte das andere, welches seinen Höhepunkt erreichte mit dem Verbot des proletarischen Freidenterverbandes. Beschämend, insbesondere für den Deutschen Freidenterverband ist, daß dieses Verbot fast teilnahmslos hingenommen wurde. Die faschistischen Methoden, die auf die weltlichen Schulen und ihre Lehrkräfte angewandt wurden, sowie die Ausschaltung der freigeistigen Stunden im Rundfunk usw., alles das zeigt, was die Arbeiterklasse in einem von der Sozialdemokratie seit 1918 so hoch gepriesenen „demokratischen Staate“ zu erwarten hat. Wollen wir uns all dieser Peiniger und Lakaien befreien, so dürfte es wohl nun endlich jedem Arbeiter klar geworden sein, daß wir das nur in einer geschlossenen Front, in außerparlamentarischen Massendemonstrationen erreichen können.

Unter Punkt Neuwahlen, wurden zum 1. Vorsitzenden der Genosse Merlowitz, SPD., Grünwald, SPD., zum Kassierer und Kranke, Opposition, als 2. Vorsitzender wiedergewählt. Der Schriftführer wurde durch den Genossen Hahn, SPD., neubesezt. Alle übrigen Funktionen, mit Ausnahme eines Revisors, wurden mit unseren Genossen bzw. Genossen der Opposition befehlt. Als Delegierter zur Unterbezirkskonferenz wurde der 2. Vorsitzende delegiert. Aufgabe aller Funktionäre ist, auf den Unterbezirkskonferenzen den Plan der Bezirksleitung zu durchkreuzen, indem die Bezirkskonferenz von höchstens 50 Delegierten besetzt werden soll, die auf den Unterbezirkskonferenzen zu wählen (bestimmen) sind.

Auch auf dieser Bezirkskonferenz wird sich zeigen, was man von der vielgepriesenen Demokratie innerhalb der eigenen Reihen halten wird. Tarum Genossen, an die Arbeit und wählt nur solche Mitglieder, die das Wort Demokratie nicht nur täglich im Munde führen, sondern die es auch in die Tat umsetzen, denn wir in Sprottau haben gerade damit schon trübe Erfahrungen gemacht. Sorgt dafür, daß der Kampf gegen die faschistische Kulturreaktion mit allen Mitteln aufgenommen wird.

Der Deutsche Freidenterverband Sprottau wieder von der Opposition befehlt

Die Ortsgruppe Sprottau des Deutschen Freidenterverbandes hielt am 22. Januar im „Volkshaus“ ihre diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Genosse Merlowitz, streifte noch einmal das verlossene Jahr und zeigte an Beispielen, welchen Schikanen die deutsche Arbeiterbewegung und damit auch die freigeistigen Verbände ausgekehrt sind. Ein Verbot jagte das andere, welches seinen Höhepunkt erreichte mit dem Verbot des proletarischen Freidenterverbandes. Beschämend, insbesondere für den Deutschen Freidenterverband ist, daß dieses Verbot fast teilnahmslos hingenommen wurde. Die faschistischen Methoden, die auf die weltlichen Schulen und ihre Lehrkräfte angewandt wurden, sowie die Ausschaltung der freigeistigen Stunden im Rundfunk usw., alles das zeigt, was die Arbeiterklasse in einem von der Sozialdemokratie seit 1918 so hoch gepriesenen „demokratischen Staate“ zu erwarten hat. Wollen wir uns all dieser Peiniger und Lakaien befreien, so dürfte es wohl nun endlich jedem Arbeiter klar geworden sein, daß wir das nur in einer geschlossenen Front, in außerparlamentarischen Massendemonstrationen erreichen können.

Unter Punkt Neuwahlen, wurden zum 1. Vorsitzenden der Genosse Merlowitz, SPD., Grünwald, SPD., zum Kassierer und Kranke, Opposition, als 2. Vorsitzender wiedergewählt. Der Schriftführer wurde durch den Genossen Hahn, SPD., neubesezt. Alle übrigen Funktionen, mit Ausnahme eines Revisors, wurden mit unseren Genossen bzw. Genossen der Opposition befehlt. Als Delegierter zur Unterbezirkskonferenz wurde der 2. Vorsitzende delegiert. Aufgabe aller Funktionäre ist, auf den Unterbezirkskonferenzen den Plan der Bezirksleitung zu durchkreuzen, indem die Bezirkskonferenz von höchstens 50 Delegierten besetzt werden soll, die auf den Unterbezirkskonferenzen zu wählen (bestimmen) sind.

Auch auf dieser Bezirkskonferenz wird sich zeigen, was man von der vielgepriesenen Demokratie innerhalb der eigenen Reihen halten wird. Tarum Genossen, an die Arbeit und wählt nur solche Mitglieder, die das Wort Demokratie nicht nur täglich im Munde führen, sondern die es auch in die Tat umsetzen, denn wir in Sprottau haben gerade damit schon trübe Erfahrungen gemacht. Sorgt dafür, daß der Kampf gegen die faschistische Kulturreaktion mit allen Mitteln aufgenommen wird.

10% Rabatt

durch doppelte Marken erhalten Sie von Mittwoch, 1. bis Sonnabend, 4. Februar auf alle Waren (mit Ausnahme weniger Artikel). Verlangen Sie bitte in unseren Filialen den wichtigen Osterprospekt!

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Blutausch-Poeten vom Braunen Haus

Dieser Artikel stellt eine langlose Folge von Beiträgen ein, deren Ziel die Untersuchung der „neudeutschen“ „Kultur“, des politischen „Irrationalismus“, des Übergläubens und ähnlicher Erscheinungen ist, die mit aller mitleidigen Bewusstheit den Zerfall der bürgerlichen Kultur anzuzeigen. Der Verfasser hat nicht beabsichtigt, schon in dem vorliegenden ersten Aufsatze eine endgültige politische und soziologische Analyse jener Erscheinungen zu geben; das sei einigen späteren Arbeiten vorbehalten.

Als am vergangenen Sonntag Hitler, Goebbels und andere Nazigrößen sich auf dem Berliner Nicolai-Friedhof versammelten, um, vor der übermächtigen Liebe des Volkes durch einige zehntausend Schupos geschützt, ihren „Helden“ Horst Wessel zu feiern, schloß auch Herr Hans Heinz Ewers nicht. Sein elegantes Privatauto dürfte mühelos die waffenstarken Korbons rund um den Büttelplatz passiert haben, denn die deutsche Republik und ihre Polizei wissen, was sie Dichtern schuldig sind. Und dieser sogenannte Dichter ist ja keineswegs der erste beste, sondern Schöpfer so aufbauwilliger Werke wie „Altraume“, „Das Grauen“, „Wampir“, „Der Zauberehring oder die Teufelsjäger“ und — „Horst Wessel“. Unzählige Backfische männlichen und weiblichen Geschlechts haben aus den Büchern des Hanns Heinz Ewers das Grotten gelernt, ganze Generationen kleinbürgerlicher Jugend wehte er in die Wonnen des Blutausches und der mystisch gefärbten Perversitäten ein. Ihm, einem literarischen Wegbereiter jener krankhaften Romantik, in deren Atmosphäre der von Hanu- sen geförderte Übergläubens an den „Führer“ gedeiht, gebührt wirkliche die Ehre und Tantiemen, die ihm jetzt, nachdem er Pa- geworden ist, noch reichlicher zufließen als früher.

In den letzten Wochen wurde viel über Hanns Heinz Ewers geschrieben; sein zum Abschluß des Goethejahres bei Colta, dem Verlage Goethes (I), erschienenes Horst-Wessel-Buch hat Staub aufgewirbelt. Die meisten linksstehenden Kritiker haben über die „Wandlung“ dieses Schriftstellers vom pathologischen Gipsenstehler zum braunen Hausposten Adolfs gespottet, aber die wenigsten haben bemerkt, daß hier von einer geistungs- mäßigen Wandlung gar nicht die Rede sein kann. Die frühere Produktion des Herrn Ewers unterscheidet sich grundtätig nicht von seiner gegenwärtigen, und er produziert heute für dieselben Schichten wie vor und kurz nach dem Kriege. Nur sind diese Schichten inzwischen durch die Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen politisiert und radikalisiert worden, so daß ihnen jetzt auch politische Mahnvorstellungen und Traumbilder geliefert werden müssen. Aus Frank Braun, dem Hintertreppenhelden des „Wampir“ und der „Altraume“ ist Horst Wessel geworden, und jene Fabelwesen selbst heißen nun Hitler oder Goebbels.

Am wenigsten bekannt, aber vielleicht am interessantesten von Ewers' Romane ist „Der Zauberehring oder die Teufelsjäger“ (1909). Wir finden darin u. a. folgende charakteristische Sätze:

„Glauben... Nein, dieses Volk brauchte ein anderes. Wenn es überhaupt irgendwo eine Sehnsucht hatte, unbewußt verlangte nach einem Ereignis, das die träge Leere der Alltagsjahre unterbrach, so konnte das nur eines sein, das Wunder.“ — „Er griff nach ihr, faßte das Hemd, riß es in langen Fetzen von den Schultern... Sie schrie laut, wie er sich auf sie warf.“ — „Ihr greller Schrei brach sich an den Wänden, sprang von allen Seiten durch den Raum. Die Versammlung drängte nach vorne; Giralmo Scuro nahm den Kelch. „Blut! Blut!“ gurgelte es aus seinem Kropf.“ — „Er nahm noch eine Rute vom Boden auf und hob beide Hände hoch in die Luft. „O Lamm Gottes, erlöse uns!“ schrie er und ließ die Ruten mit mächtigen Streichen niederfallen. Sie trafen den Rücken und die Schultern und die Stacheln bohrten sich ins Fleisch. Er riß sie wieder hoch, sogleich sah man durch die langen schwarzen Haare hindurch rote Blutstropfen sickern.“ — „Was denn? Konnte er nicht mehr zusehen, wie man einen Menschen zum Tode brachte? — War es doch nicht das erstemal! Er erinnerte sich gut, daß es eine Zeit gab, wo er keine Gelegenheit versäumte zu solchem Schauspiel, wo er zu Hinrichtungen hinlief wie zum Stierkampf.“ — „Frank Braun sah die Heilige die Geißel heben und sie inbrünstig küssen. Die Kinder krochen und flohen schreiend hinab, sie aber schritt groß und hoch daher und ihre nackten Füße watenen in Blut. Er sah sie eines der Kindlein greifen, sah, wie sie ihre Lippen auf den blutigen Striemen drückte, den ihre Hand geschlagen. — Seine Arme zitterten in seltener Erregung und er empfand die große Wesenseinheit von Wollust, Religion und Grausamkeit... Diese Raserei blutdürstigen Wahnsinns, dieser Anblick blutiger, gequälter Opfer, der Rausch des starken Weines, der jagende Tanz und die nie rastende, lärmende Musik — mit allen möglichen Mitteln zogen und rissen sie die Menschen zur Tiefe, hinab zu den letzten Gründen, zu dem Urbewußtsein der Welt... Weg von allen Höhen... Hinab zu Gott!“ — „Er fühlte eine tiefe Befriedigung. Das alles war sein Werk; die Marionetten tanzten und spielten das Spiel, das er ihnen einblies... Er war ein guter Regisseur und wollte sein Stück schon so herausbringen, daß es Aufsehen erregte in dem Narrentheater der Weltgeschichte. Sein Kopf war eine gute Requisitenkammer, aller Mummenschanz der Historie lag da hübsch aufgestapelt, schön geordnet nach Völkern und Jahrhunderten...“

Das ist nur eine sehr, sehr kleine Blütenlese aus rund 500 Seiten. In dieser Tonart geht es von vorn bis hinten, und die übrigen Bücher des Herrn Ewers sind ganz ähnlich. Hitler, der auch so ein Regisseur ist mit einer historischen Requisitenkammer im Kopf, hat in Braun-Ewers den richtigen Mann gefunden. Nur wer die „große Wesenseinheit von Religion, Wollust und Grausamkeit“ empfindet, ist prädestiniert, die Romane der neudeutschen Landstrediche zu verfassen. Das „Volk“ hat „Sehnsucht nach Ereignissen!“ Man gebe ihm Circesen, Circusspiele des Grauens, „Stiertämpfe“, Morde: „Die rote Front, schlägt sie zu Brei!“ „Blut! Blut!“ gurgelte es aus dem Kropf des Herrn geschäftstüchtigen Sabitten, und so entstand ein „Heldenlied“ der Berliner EL: „... Adolfs Hitler; er war es, der mir vor Jahresfrist im Braunen Haus die Anregung gab, der mich bestimmte, den Kampf um die Straße zu schildern, ein Kapitel deutscher Geschichte zu schreiben, das weiten Kreisen unseres Volkes... unbekannt geblieben ist.“ Zum Vergleich auch hieraus ein paar Zeile:

„Sie zogen die Wallstraße hinunter; ... der Sturmführer ließ die Roten nicht herankommen. Keiner seiner Burschen hatte ein Schießseisen, er allein ballerte los... z-hn, zwölf Schüsse gab er ab...“ — „Paß auf, Horst“, rief Sprengel, „sie ziehen die Kanonen!“ — Ballern!“ Sie schossen beide — durch die Rocktaschen. Drüben schrie

einer auf — „Den hats gehascht!“ meinte der Sturmführer.“ — „Welche Wonne, als er (Horst) sich zum ersten Male Handgranaten mitnehmen konnte, die im Rathaus in Massen aufgestapelt lagen... diese Jugend spielte mit echten Waffen. Patronen lagen haufenweise im Zimmer; unter seinem Kopfkissen lag stets der geladene Revolver...“ — „Na also!“ lachte Horst Wessel. „Und das soll nun geändert werden. Wenn da schon durchaus Terror herrschen muß — wo steht geschrieben, daß es gerade ein roter sein soll? Es wäre doch ganz nett, wenn's — so zur Abwechslung — auch mal ein weißer sein könnte.“ — „Barrikadenalbert wiegte bedächtig den Kopf. „Zackige Sache!“ sagte er. „Das wird blutige Schädle kosten!“ — „Sie lachten über die Aufforderung, sich zu ergeben, wichen nicht von den Fensterlücken und Barrikaden, knallten fröhlich weiter...“ — In dem Augenblick, in dem der Führer der Bewegung erklärte, daß er nur auf streng gesetzmäßigem und verfassungsmäßigem Wege die Macht erstrebe, wurde auch sein Kampf um die Straße ein „legaler“ — während dieser Kampf auf kommunistischer Seite... von Anfang an ein illegaler sein mußte.“

Wir wollen uns hier mit diesem Buch, das vor gemeinen Bügen und wüster Kommunismesserei ströht, nicht ausführlich beschäftigen. Die wenigen Sätze sollten nur den Grundton auch des neuesten Fabrikats der brunnenvergiftenden Produktion des Herrn Ewers kennzeichnen. Man sieht: Es ist wieder alles da, der — nunmehr „legale“ — Blutausch, die wiedergewordene Romantik und die unverwundlich törichte Schreibweise. Sogar die Gipsenstehler fehlen nicht: Seitenlang wird geschildert, wie es nachts am Grabe von Horst Wessel spukt. Ewers steht nicht allein. Wir erinnern nur an den (von uns schon wiederholt erwähnten) Faschisten Ernst Jünger: „In

einer Mischung von Gefühlen, hervorgerufen durch Blutdurst, Blut und Alkoholgenuß...“ Wir erinnern an das ganze Gequatsche der Nazis von „Blut und Boden“, an die zahllose Winkelpredigten und Quacksalber, die Turngymnastik, Seelengeographen und sonstigen Mystiker des „erwachenden“ Deutschlands. „Dieses Volk verlangt nach einem Wunder...“ — nein, nicht dieses Volk, sondern jene Kleinbürgerlichen Schichten, die vom politischen, geschweige denn marxistischen Denken meilenweit entfernt sind. Schon früher „bewältigten sie die Wirklichkeit“, indem sie sich aus ihr hinwegphantasierten. Jetzt hat die Verelendung sie keineswegs verschont, sie sind empört, aufgewühlt, unzufrieden. Sie suchen verzweifelt nach einem Ausweg. Ihre Aktivität könnte zu einer Gefahr für die herrschende Klasse werden, deren endgültigen Zusammenbruch beschleunigen helfen. Was tut man heute, wenn man vor der Pleite steht? Man gründet „Aufsangeleschichten“. „Holding-Gesellschaften“ heißen sie in der Sprache des Kaufmanns. Gleich den Setzen ist die NSDAP so eine Art „Holding-Gesellschaft“. Sie sammelt die Trümmer des nicht mehr lebensfähigen kapitalistischen Systems. Devise: Nichts umkommen lassen! Auch die vom Kapitalismus ruinierten Existenzen sind noch gut genug dazu, den Kapitalismus zu stützen.

Tüchtige Manager werden selbstverständlich gebraucht, denn ohne „Glauben“ und „hehr“ Ziel“ geht die Schöpfung nicht. Hitler wurde ein „guter Regisseur“ gefunden, der sein Stück so herausbrachte, daß er „Aufsehen erregte auf dem Narrentheater der Weltgeschichte“. Propagandachefs des Unternehmens sind die deutschen Künstler von der Sorte Hanns Heinz Ewers. Sie knüpfen an die hysterische Romantik der Vorkriegszeit an und servieren, den alten Fusel in neuen, politisch-radikalen Flaschen zu servieren. Fusel, Fusel über alles, über alles in der Welt! Paragraf 1 des Naziprogramms: „Es wird weiter geflossen!“ Aus Teufelsjägern wurden Kommunistenjäger, Franzosenjäger, Polenjäger, Russenjäger. Das ist der Zug der Zeit. J. L.

Verrottet und verlottert

Die beiden Brüder Rottler, Inhaber zahlreicher Einheitspreisläden für den Verleiß sowohl heiterer, als auch klassischer Kunst, haben sich ihrer „Kulturmission“ durch eine „Erholungsreise“ nach dem sonnigen Süden entzogen. (Gestern noch auf stolzen Bühnen, heute schon bei den Sardinen.) Der Rottlerkongern, der eine mächtige Vorherrschaft im Theaterwesen Berlins ausübte, ist pleite, und die für den Klamauf Verantwortlichen werden es mit dem Staatsanwalt wegen betrügerischen Konkurses zu tun bekommen. Die bürgerliche Presse schimpft auf das edle Brüderpaar, als wär's nicht ein Stück von ihr. Jahrelang hat man die „volkstümlichen“ Rottlers gefeiert, hat bei ihnen gefrühstückt

und genachtmahlt, jetzt aber will es keiner gewesen sein. Undant ist der Welt Lohn!

Uns interessieren kaum die Einzelheiten des Rottler-Standals, über die in den Tageszeitungen täglich sich die Sensationsmeldungen überpurzeln. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß das bürgerliche Theater der „Kunststadt Berlin“ in einem Maße verrottet ist, das über seine bisherige „Verrottung“ weit hinausgeht. Sogar doch der Pleitegeier sogar schon auf dem Dache eines viel hehreren Kunsttempels, des Deutschen Theaters nämlich. Von Max Reinhard, dem Chef dieses Unternehmens, ist allerdings das Schlimmste abgewendet worden, denn ihm nakte Rettung in Gestalt des Geheimrats Duisberg, des Gewaltigen der I. O. Farben-Industrie.

„Es gibt noch Mäzene“ — werden manche sagen. „Die deutschen Großindustriellen lieben wirklich die Kunst.“ Dem hat Herr Duisberg vorgebeugt, indem er erklärte:

„Ich bin kein Mäzen. Ich bin nur der Vater, der dem Sohn mit seinem Rat und mit seiner reichen Erfahrung zur Seite steht — ich legte nur, hahahaha, den Boden zu dem Fuß, aus dem mein Sohn schöpfen soll. Aber, allerdings: auch das hätte ich natürlich nicht getan, auch für meinen Sohn nicht, wenn ich nicht von einer neuen besseren Zukunft des Deutschen Theaters, des deutschen Theaters überhaupt, überzeugt sein würde.“

Der „schöpferische“ Sohn ist Herr Max, der mit dem Volkshühnenveteran Nest und Herrn Reinhard das Deutsche (und das deutsche) Theater wieder in die Höhe bringen soll. Wir sind von dessen besserer Zukunft jedoch erheblich weniger überzeugt als der Giftgas-I. O. Farben-Papa.

In einer Berliner Theaterkritik lasen wir neulich den schönen Satz: „... der Pyjama von Maria Bard — eine kleine Schenswürdigkeit.“ Konzentrierter konnte man sich über das Charakteristische des Berliner Theaterbetriebes kaum äußern. Zweckmäßig wäre, in Zukunft zu schreiben: „Der Pyjama (oder das Nacht-, Tag-, Ober- oder Unterhemd, ganz nach Belieben) der Hauptdarstellerin gab dieser nur deshalb den charmanten Reiz weiblicher Liebenswürdigkeit, weil es mit echten I. O. Farben gefärbt war. Deutsche, taufst nur I. O. Farben.“ Dann würden doch endlich die innigen Zusammenhänge zwischen Kunst und Geschäft auch denjenigen klar werden, die noch immer an den Fuß der Muse glauben.

Karl Heinz.

Nur ein Traum

Ich träumte: Schuldlos stellte ich ein Arbeiter dem Richter. Jener sah erhaben und seiner Macht bewußt in seinem Amtszimmer und fragte den Eintretenden nach seinem Begehren.

„Ich habe“, begann der Arbeiter, „mein Kind verhungern lassen, also, ich habe es getötet!“

„Warum hast du das getan?“ entgegnete streng der Beamte.

„Ich hatte kein Geld für Nahrungsmittel.“

„Und warum hast du nicht gearbeitet, um Geld zu verdienen?“

„Das habe ich, aber mein Fabrikherr kündigte, weil ich streikte.“

„Ja, warum hast du gestreikt?“

„Er wollte uns, obgleich wir schwer arbeiten mußten und wenig verdienten, fünf Pfennig pro Stunde vom Lohn kürzen. Weil wir uns dagegen wehren mußten, streikten wir!“

„Ah, und warum hast du dir keine andere Arbeit gesucht?“ fragte der Richter weiter.

„Monatelang habe ich gesucht, ich konnte aber keine Arbeit finden.“

„Dann bist du an dem Tod deines Kindes unschuldig“, stellte der Richter fest.

„Wir müssen aber doch den Mörder suchen, denn das Gesetz verlangt Sühne für jede Tat“, sagte der Arbeiter.

„Ja, du hast recht!“ gab der Richter zu.

„Der Fabrikherr hat mich entlassen, folglich ist er der Schuldige!“

„Mein, er ist unschuldig, er hat dich entlassen, weil du gestreikt hast, und er mußte deinen Lohn senken, weil die Wirtschaftskrise ihn dazu zwingt.“

„In Wirtschaftskrisen müssen nach meiner Ansicht die kapitalistischen Regierungen schuld sein, folglich ist eine von ihnen die Mörderin meines Kindes. Richter, wolle deinetwegen!“ entgegnete der Arbeiter.

Heiger.



Auch so ein nach Blut dürstender „Held“! Die „blonde Bestie“ in Reinkultur! Es ist Siegfried aus der gleichnamigen Oper des Antisemiten Richard Wagner, den die Nazis — nachdem jetzt ein „Wagner-Gedenkjahr“ ausbricht — nicht zu knapp feiern werden.

Hitlerregierung ist Tributregierung

Papen und Neurath, die Männer des Lausanner Tributpattes als Minister der Hitler-Regierung

Die Tributräuber jubeln. Sie hoffen, daß sie ihre Milliarden erhalten werden, denn die Regierung Hitler-Papen ist eine Regierung, die schonungslos aus dem werktätigen Volke Deutschlands diese Milliarden herauspressen will. Schenkt uns nur die Leute an, mit denen die Nazis gemeinsam in die Regierung gegangen sind! Da ist Herr v. Papen, der dem deutschen werktätigen Volke nicht nur bekannt ist als der Einpeitscher des Lohnraubes, der grausamsten Hunger-Notverordnungen, sondern der auch bekannt ist als der Mann, der in Lausanne jenen Sklavenpakt unterschrieben hat, der dem deutschen werktätigen Volke erneut 3 Milliarden auferlegt. Da ist Neurath, der nicht nur der Außenminister des Papen-Kabinetts, sondern auch der Schleicher-Regierung war, dessen Name ebenfalls, wie der Papens, unter dem Lausanner Tributabkommen steht.

Ihr werktätigen Nazi-Anhänger! Was hat man euch noch vor wenigen Wochen, ja, vor wenigen Tagen gesagt? Damals schrien die Nazis, sie seien gegen das Lausanner Abkommen. Damals taten sie entrüstet, als Schleicher die Behauptung aufstellte, Deutschland wäre von Tributen befreit, und sie zählten im „Völkischen Beobachter“ auf, wieviele Milliarden an Tributen infolge des Lausanner Sklavenabkommens das deutsche Volk noch zahlen müsse. Heute sitzen die Nazis mit denselben Leuten, die den Lausanner Schandpakt unterschrieben, in einer Regierung. Heute zeigen sie ihr wahres Gesicht als Gerichtsvollzieher der Versailler Tributmächte. Euch, ihr werktätigen Nazi-Anhänger, haben die Nazis gesagt, ihr kämpft für Deutschlands Befreiung vom Joch der Tribute. Heute erkennt ihr, daß die Hitler, die Goering, die Frick jene Erklärungen wahr machen, die sie gegenüber der kapitalistischen Auslandspresse abgegeben haben, nämlich, daß sie die Tribute auf Heller und Pfennig bezahlen wollen. Papen und Neurath, diese Namen, die untrennbar mit dem Lausanner Tribut-Abkommen verbunden sind, Hugenberg, dessen Namen im Reichstag für den Dawes-Pakt gestimmt haben, diese Namen sind der klarste und eindeutigste Beweis, daß die Hitler- und Papen-Regierung eine Regierung ist, die die Tribute an die Versailler Mächte erfüllen will.

Die Börsenjobber von Wallstreet und in der Londoner City sind zufrieden. Sie können weiter das deutsche Volk ausplündern. Sie können aus

den Knochen der deutschen Werktätigen weiter ihre Riesenzypfote ziehen. Hitler will dafür sorgen. Deshalb können die Telegraphenagenturen aus New York und London melden: „Die Börse reagierte auf die Nachricht von der Bildung der Hitler-Regierung fest!“ Wie anders habt ihr euch das vorgestellt, ihr Werktätigen, die ihr den läugerischen Versprechungen der Nazis glauben! Ihr dachtet, daß der Tag der Machtergreifung Hitlers ein schwarzer Tag für alle Börsenjobber und Finanzhähnen sein würde. Hat denn Hitler nicht die Brechung der Zinsknechtschaft, die Zerreißung der Tribute versprochen? Und nun! Die Börsenjobber kennen ihre Pappenheimer. Sie wissen, daß es nur einen Feind gibt, der ihren Raubzug auf die Taschen des werktätigen Volkes zunichte machen könnte; dieser Feind, das ist der Kommunismus! Deshalb hassen die Nazis den Kommunismus, weil er der Feind des internationalen Finanzkapitals ist. Nazi-Werkstätige! Euch will man gegen die Kommunisten aufheben. Euch will man weismachen, die Kommunisten seien eure Feinde. Der Kommunismus ist nicht euer

Feind, sondern der Feind eurer Unterdrücker und Ausbeuter. Im Interesse der Londoner und New Yorker Bankhähnen sollt ihr gegen die Kommunisten gehegt werden.

Die Börsenfürsten jubeln zu früh. Ihre Rechnung ist ohne den Wirt gemacht, ohne das werktätige Volk Deutschlands. „Lob dem Versailler System! Nieder mit den Tributen!“ Diese stolzen Losungen, die wir Kommunisten auf unserem Banner tragen, sie sind der Ruf des ganzen werktätigen Volkes. Brüderlich vereint mit den Werktätigen in Frankreich, Polen und England, mit den Werktätigen des stolzen Landes, in dem es keine Herrschaft der Ausbeuter und keine Tributknechtschaft mehr gibt, mit den Werktätigen der Sowjetunion, stürmt das werktätige Deutschland unter den Fahnen des Kommunismus vorwärts zu seiner Befreiung von sozialer und nationaler Knechtschaft. Diese Befreiung des deutschen Volkes bedeutet gleichzeitig die Niederringung der nationalsozialistischen Tribut-Knechte, die Niederringung der kapitalistischen Ausbeuterherrschaft im eigenen Lande!

Solidaritätsdemonstrationen der Amsterdamer Arbeiterschaft

Amsterdam, 30. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Auf die Nachricht von der Bildung einer Hitler-Regierung in Deutschland gab unser holländisches Bruderblatt, die „De Tribune“, sofort ein Extrablatt heraus, in dem zu Solidaritätsdemonstrationen mit der deutschen Arbeiterschaft gegen die Hitler-Regierung aufgefordert wurde. Viele Extrablätter fanden auf den Straßen, vor den Betrieben einen reißenden Abzug, und in wenigen Stunden hatten sich spontan große Demonstrationen gebildet, die in Richtung zum deutschen Konsulat marschierten und durch Rufe ihre Solidarität mit der deutschen Arbeiterschaft zum Ausdruck brachten.

Für heute abend ist von der A.P. Hollands ein internationales Massenmeeting mit dem Thema „Verteidigt die deutsche Arbeiterklasse gegen den Faschismus!“ einberufen worden.

Die Auslandsbörsen sind zufrieden

London, 30. Januar. Die Börse hat die Nachricht von der Kanzlerschaft Hitlers sehr ruhig aufgenommen. Die Kurse waren fest und zogen sich sogar an. In kapitalistischen Kreisen wird erklärt, daß diese „Zuversicht der Börse“ darauf zurückzuführen ist, daß man von der Hitler-Regierung keine Schädigung

der Interessen des kapitalistischen Auslands in Deutschland zu erwarten habe.

Auch die amerikanische Presse bringt ganz offen zum Ausdruck, daß vom Standpunkt der amerikanischen Kapitalanlagen in Deutschland eine Regierung Hitler durchaus wünschenswert sei. Man versichert, daß die Nazis ihr Programm doch nicht ernst nehmen würden und erinnert in diesem Zusammenhang auch an das bekannte Interview Hitlers mit dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker, wo Hitler seine Bereitschaft zur Zahlung aller Schulden ausdrücklich erklärt hat.

Aus Polen liegt bereits eine Stellungnahme der Regierungspresse vor. Es wird dort betont, daß das Verbleiben Neuraths im Auswärtigen Amt als ein Zeichen dafür zu betrachten sei, daß keine Aenderung der Außenpolitik Deutschlands in der Tributfrage eintreten würde.

Chicago, 30. Januar. Vor dem hiesigen japanischen Generalkonsulat kam es zu großen Demonstrationen der Arbeiter, die Plakate mit der Aufschrift „Hände weg von China!“ mit sich führten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen einige Personen verletzt wurden. Mehrere Arbeiter wurden verhaftet.

Michael Tschumandrin Roman aus dem Russischen

Der weiße Stein

3. Fortsetzung.

„Für dich sind noch drei Rubel zu viel — dachte Dpotshinski, er wollte sich aber nicht wegen eines Menschen aufregen, an dem, was er auch sagen würde, alles wie von einer Wand abprallen würde.“

Verbittert und gekränkt, daß seine Fertigkeit nicht die verdiente Schätzung fand, begab sich Andrej zum Leiter der Personalabteilung. Er war — wie man zu sagen pflegte — nicht die zuständige Stelle, aber Andrej wandte sich niemals an kleine Leute.

Er breitete auf dem Tisch, der mit einer von einer Ecke zur anderen gesprungenen Glasplatte bedeckt war, alle seine Papiere aus, aus denen man ersehen konnte, daß er qualifizierter Werkmeister, Erfinder und Aktivist ist — und fragte:

„Wenn einer freiwillig, aus freien Stücken, hierher gekommen ist — wie werdet ihr euch ihm gegenüber verhalten?“

„Zum Beispiel?“ entgegnete der Abteilungsleiter.

„Sieben Rubel den Tag. — Was soll das heißen? In der Parade mit dem Rad schlafen — was bedeutet das? Und schließlich, die Arbeit, als ob ich ein hergelauener Landstreicher sei. Oder findet sich etwa keine Verwendung für meine eigentlich doch nicht zu hohe Qualifikation?“

Kurz, er schlug mit der Faust auf den Tisch, raffte seine Papiere zusammen und stellte seine Forderungen: a) seiner Spezialität entsprechende Arbeit; b) nicht weniger als 15 Rubel den Tag; c) ein eigenes Zimmer.

„Welche Spezialität?“

„Jede beliebige“, antwortete stolz Andrej, seine Worte mit einem abermaligen Fausthieb bekräftigend und mit seinem blütenweißen Taschentuch herumfuchelnd. „Ich habe hier Tausende. Nur von dieser Arbeit mag man mich befreien!“

Der Abteilungsleiter fragte sich nachdenklich das Kinn, rauchte eine Zigarette an, schien seinem ungebetenem Gast auch eine anbieten zu wollen, überlegte es sich jedoch und steckte die Zigaretten in seine Aktentasche.

„Na, und hat man dich nicht als Kaffer aus den Putilowwerken hinausgeschmissen?“ fragte er plötzlich unerwartet und lächelte Andrej zuvorkommend an. „Nicht kannst du nicht um den Finger wickeln, komme selbst von dort her, ich bin aus der zweiten Mechanischen.“

Dpotshinski stand der Verstand still. — Was! Wer und wo hat ihn rausgeschmissen? — Er errötete und ließ sich langsam auf den Stuhl nieder.

„Es ist hier nicht der Ort, um billige Demagogie zu treiben.“

„Aber von Demagogie kann doch keine Rede sein!“ begann der Abteilungsleiter wieder lebhaft und freundlich. „Da kommt einer, angeblich aus den Putilowwerken — und womit befaßt er sich?“

„Womit denn?“

„Damit...“

Kurzes Schweigen. Ein eigenartiges Gefühl peinigte Dpotshinski. Der Teufel mag wissen, wessen er sich zu schämen habe. Und dennoch war es ihm unmöglich, so einfach aufzustehen und fortzugehen.

„Also nichts?“ fragte er zum Schluß.

„Du gibst bei uns so viel wie die anderen. Wir haben hier Arbeiter, die noch tüchtiger sind — schau sie dir mal an!...“

Dpotshinski ging spät in der Nacht nach Hause. Er stieg zum Fluß hinab und schritt das Geleise entlang, immer gerade aus. Er stieg über Steine, die sich vom Berg losgerissen hatten und zwischen den Schienen lagen, schlug einen Boden um die Drahtseile, die die Eisenbahner auf der Straße zurückgelassen hatten. Er schritt dahin, ohne auf den Weg zu achten. Manchmal führte das Geleise durch ein kleines Wäldchen, erkletterte einen steilen Hügel, der mit Alberglänzenden Flechten bedeckt war, zog sich durch kumpfiges, mit Felschienen bedecktes Moor dahin.

Nicht allzuweit, abwärts, wurde eine kleine Standardstadt sichtbar. Von einer hohen Fichte herab tönte der Lautsprecher. An den Tischen, unmittelbar unter den Bäumen, saßen in strenger Ordnung Zimmerleute, diese ewigen Wanderer von Neubau zu Neubau. Aus den Kupferkesseln stieg heißer Dampf auf und selbst bis hierher drang sein verlockender Duft.

Die Zimmerleute hatten schon mancherlei gesehen, und wahrscheinlich lehte sie das, was um sie vorging und was sie selbst taten, nicht in Erinnerung.

Friede und Stille über der Dichtung. Am Sumpf rauchte ein Holzfeuer, neben dem, ganz erfüllt vom Bewußtsein seiner Verantwortung, ein Hund saß und die Schnauze dem Rauch entgegen-

streckte. Dpotshinski riß sich mit einem Bedauern von diesem Bild los.

Nachdem er noch einige Zeit herumgeirrt war, kehrte Dpotshinski in sein, sozusagen, Heim zurück. Nicht weit von der Parade hörte er Stimmen, die aus dem Straßengraben drangen. Er blieb stehen. In dem niedrigen Abhang gelehnt, den Rücken mit weißem Ton beschmiert, sah singend Sibelkin, in der Gesellschaft einiger Saisonarbeiter. Sie alle klatschten mit ihren Karten laut auf den flachen Stein, eine umgedrehte Mütze war die Spielbank, — Silber-, Kupfermünzen und Papiergeld.

Die „Groberer“ lebten ein fröhliches, freies Leben. Doch Dpotshinski wandte sich, ohne ein Wort zu sprechen, ab und schritt auf die Parade zu. War etwa dieses Leben, dieser Graben, dieses läppische Spiel, wonach die unruhige Natur Andrejs begehrt?

Schon von weitem bemerkte er das bunte Kleid der Schauerfrau, die täglich an der Tür die Büsten wusch.

Von den Bergen hörte man dumpf den Schall der Sprengungen, — Dynamit. Das Echo rollte gewissenhaft den schmalen Horizont entlang, und von neuem hörte man die Detonationen.

„So geht es nicht weiter“, sagte unerwartet laut Andrej vor sich hin. Er trat zur Seite und gab einem „Caterpillar“ den Weg frei, der auf einem Schlitten einen rostigen Kessel, der bei jedem Stoß rasselte, zog.

Auf dem See pochte weithin hörbar das Kraftwerk. Leise Vieber erklangen, aus dem Süden — aus Leningrad und sonst irgendwoher — hither verschlagen.

Die weiße Polarnacht zog herauf, aber Dpotshinski sah noch immer auf dem Baumstumpf, etwa 30 Schritte von der Parade entfernt. Die Kartenspieler hatten Andrej plötzlich die Augen geöffnet, wo sein Platz wäre. Nein, er ist nicht von diesem Schläge. Er ist kein Sibelkin, kein gleichgültig und wahllos zugreifender Mensch.

„Wer bin ich aber?“ fragte sich Dpotshinski streng.

Vor der Revolution hatte er eine eigene Werkstatt. Das will nicht bedeuten, daß er nicht einmal in der Lage war, sich einen Lehrling zu halten. Er war dafür sein eigener Herr und sein eigener Angestellter. Bis 1915, bis er an die Front mußte.

— Nicht einmal einen Hausstand habe ich gründen können — dachte er unbestimmt. Was hatte er nicht alles durchmachen müssen wieviel Leid hatte er erfahren, was hatten seine Augen nicht alles zu sehen bekommen. Und was war das Ergebnis?

(Fortsetzung folgt)

Arbeiter-Zeitung

A B

ersch. täglich
Eigentl. 42 Pf. +
Botenlohn = 2,20 M.
monatlich 2,15 M.
abgeschlossene Mitgl.
sammlungsansagen 6 Pf.
meterzelle oder deren Ka.
Gauverteilung um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien
Organ der KPD, Section der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Fern-
sprecher 4302. Postfachkonto: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Hinter-
haus). Fernsprecher 430 02. — Verantwortl. der Redaktion: Montag bis
Freitag von 17—18 Uhr. — Gerichtsstand: Breslau. — Ver-
lag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer
Straße 50, Fernsprecher 430 02.

14 Tage verboten!

Der Reglerungspräsident
I. S. 132. 10. 5.
19. 21.

An die
„Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H.“,
Verlag der „Arbeiter-Zeitung“ für Schlesien
in Breslau 10,
Trebnitzer Straße 50.

Breslau, 1. Februar 1933.

Durch Behördungsstellen sofort!

Auf Grund des § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. 12. 32 (RGBl. I. S. 548) verbiete ich die in Ihrem Verlage erscheinende periodische Druckschrift „Arbeiter-Zeitung für Schlesien“ auf die Dauer von 14 — vierzehn — Tagen, und zwar von Donnerstag, den 2. Februar 1933 bis Mittwoch, den 15. Februar 1933 einschließlich.

Das Verbot umfasst auch die in Ihrem Verlage erscheinenden Kopfbblätter der Druckschrift „Arbeiter-Zeitung für Schlesien...“ sowie jede angeblich neue Druckschrift, die sich sachlich als die alte darstellt oder als ihr Ersatz anzusehen ist.

Gegen dieses Verbot ist gemäß § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. 12. 32 (R.-G.-Bl. I. S. 548) in Verbindung mit § 3 a. a. D. innerhalb einer Frist von 2 Wochen vom Tage der Zustellung dieser Verfügung ab die Beschwerde zulässig. Sie hat keine aufschiebende Wirkung. Die Beschwerde ist bei mir einzureichen. Sollte von dem Beschwerderecht Gebrauch gemacht werden, so sind 5 Abschriften der Beschwerdeschrift und 3 Stücke der beanstandeten Druckschrift beizufügen.

Begründung:

Die „Arbeiter-Zeitung für Schlesien“, Organ der KPD, veröffentlicht in Nr. 26 vom 31. 1. 33 einen Artikel mit dem Aufruf: „Heraus zum Massenstreik gegen Hitler - Papen - Hugenberg - Regierung!“, in welchem u. a. insbesondere folgendes ausgeführt wird:

„Das arbeitende Volk Deutschlands muß alarmiert werden bis zum letzten Mann! Betriebe und Stempelstellen insbesondere müssen sofort in Kampfbereitschaft gebracht werden! Denn ungeheure Gefahren drohen.“

Die Millionenmassen der Arbeiter, Angestellten und Beamten und die breiten Schichten der Kleinen Gewerbetreibenden und Kleinen Bauern, sie alle zusammen und jeder einzeln sind unmittelbar aufs

äußerste bedroht; das arbeitende Volk muß alle seine Kräfte zusammenrassen, um sich der faschistischen Blutpolitik zu erwehren.

Dazu gehört als erstes und oberstes Gebot die Herstellung einer gewaltigen einheitlichen antifaschistischen Kampfesfront in den Betrieben und Stempelstellen! Darauf hat die Kommunistische Partei ihre Hauptkraft konzentriert; dazu ruft die KPD in dieser überaus ernsten Stunde mit höchster Eindringlichkeit erneut auf.

Wir Kommunisten fordern alle Belegschaften auf: Macht die Betriebe streikfertig, damit die 13 Millionen Betriebsarbeiter — dieses Riesenhier, dem keine faschistische Diktatur gewachsen ist — für den Kampf eingesetzt werden kann. Tun aber die sozialdemokratischen und reformistischen Führer das gleiche? Nein, sie tun nichts dergleichen!

Wir Kommunisten rufen die Stempelstellen auf: Macht alles mobil für die politische Massenaktion des Proletariats, wählt eure einheitlichen Kampfausschüsse, stellt eure Selbstschutzzstaffeln auf und macht euch bereit für den großen Kampf, der bevorsteht! Wo aber tun die sozialdemokratischen und reformistischen Führer etwas Nennenswertes?

Wir Kommunisten rufen die Massen auf zum antifaschistischen Abwehrkampf gegen den Terror und die Provokationen der Braunhemden. Was aber tun die sozialdemokratischen, reformistischen und Reichsbannerführer? Sie fordern vor dem 22. Januar die Massen auf, dem Mordfaschismus die Straßen frei zu geben und heften gegen die kommunistische Partei, die zur Gegenaktion aufzog!

Ihr sozialdemokratischen Kollegen und ihr Kollegen aus den Gewerkschaften seid genau wie wir davon überzeugt, daß dieser ungeheure Kampf, welcher jetzt bevorsteht, nur zum Sieg der Arbeiterklasse geführt werden kann, wenn sofort alle Klassenkräfte der Arbeitermassen für den Kampf mobilisiert und organisiert werden.

Müht ihr da nicht, genau wie wir, es als ein Verbrechen an der Arbeiterklasse betrachten, daß die Führer der SPD, der Gewerkschaften und des Reichsbanners — anstatt dafür alles einzusetzen — diese Massenmobilisierung und Herstellung der einheitlichen antifaschistischen Kampfesfront sabotieren, verhindern, zerschlagen?!

Darum wenden wir uns heute so eindringlich an euch, Kollegen aus der SPD, den Gewerkschaften und dem Reichsbanner: Her zur antifaschistischen Einheitsfront! Macht die Betriebe streikfertig! Wählt euch einheitliche Kampfleitungen aus den besten, entschlossensten, mutigsten eurer Kollegen! Macht die Stempelstellen bereit für den Kampf! Bildet die antifaschistischen Selbstschutzzstaffeln in den Betrieben, Stempelstellen, Wohnvierteln!

In den abgedruckten Sätzen wird zum gewaltigen Sturz der bestehenden Regierungsform bzw. ihrer Einrichtungen durch Generalstreik aufgefordert, zum Widerstand gegen die Staatsgewalt aufgeleitet und der Umsturz selbst durch Aufforderung zur Bildung einer einheitlichen antifaschistischen Kampfesfront in den Betrieben und Stempelstellen sowie zur Wahl von einheitlichen Kampfausschüssen und Kampfleitungen in den Betrieben, Stempelstellen und Wohnvierteln vorbereitet.

Diese Aufforderungen stellen daher bei der allgemein bekannten illegalen Einstellung der KPD eine ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitende Handlung im Sinne des § 86 St.-G.-B. dar.

Das Verbot ist daher aus der oben genannten Bestimmung gerechtfertigt. Die Verbotsdauer erschien mit Rücksicht darauf, daß die höchsten staatlichen Interessen durch die Veröffentlichung betroffen werden, angemessen.

In Vertretung:
von Scheller.